

2. Diskursanalyse: „Islamdialog“ und „Transformationspartnerschaften“ im Auswärtigen Amt

Die Auswertung der Aussagen in den zwei vom Verfasser im Auswärtigen Amt geführten Experten-/Leitfadeninterviews basiert auf deren Transkription. Die Aussagen des Referat 609 „*Dialog mit der Islamischen Welt, Kultur- und Medienbeziehungen Naher und Mittlerer Osten, Auslandskulturarbeit der Religionsgemeinschaften*“ der Abteilung Kultur und Kommunikation und des Referats 312 „*Maghreb und EU-Beziehungen zu dieser Region; Union für den Mittelmeerraum*“ der Politischen Abteilung 3 (Stand beider Referatsbezeichnungen: 09/2011) wurden zunächst einer quantitativen Analyse unterzogen. Dabei konnten in Relation zur Gesamtmenge der Aussagen in beiden Referaten die zehn ausgeprägtesten Diskursstränge zur deutschen AKBP im Maghreb ermittelt werden. Die zehn identifizierten und die im Folgenden fünf qualitativ analysierten Diskursstränge werden in der nachstehenden Tabelle dargestellt.

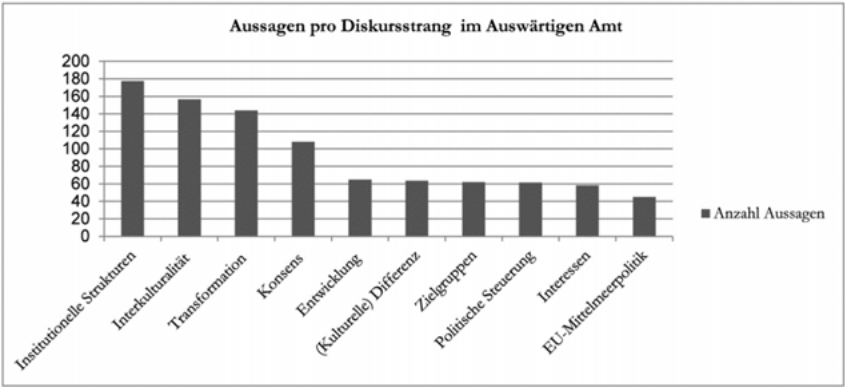
Tabelle 8: Die zehn diskursprägenden Aussage-Einheiten im Auswärtigen Amt (Referat 609 und Referat 312)

Nr.	Diskursstränge und Aussagenanteile	Anteil in %
1	Institutionelle Strukturen („Zuständigkeiten‘/,Aufgaben‘)	18%
2	Interkulturalität („Islamdialog“)	16%
3	Transformation („Transformationsdialog“)	15%
4	Konsens ('Selbstverständlichkeiten')	11%
5	Entwicklung („Fortschritt‘/,Modernisierung“)	7%
6	(Kulturelle) Differenz/Pluralität	(6,8%)
7	Zielgruppen	(6,6%)
8	Politische Steuerung („Öffentliche Wahrnehmung“)	(6,5%)

9	Interessen (Dialog/Austausch)	6%
10	EU-Mittelmeerpoleitik	4%
	Summe	100%

Eine weitere Übersicht zeigt die jeweilige Gesamtmenge der Aussagen je Diskursstrang im Auswärtigen Amt an. Als Basis wurde eine durchschnittliche Gesprächsdauer von 60 Minuten in beiden Interviews zugrunde gelegt.

Abb. 4: Aussagen und Diskursstränge im Auswärtigen Amt (Referat 609 und 312)



Die Diskursstränge ‚Institutionelle Strukturen‘ (1) und ‚Interkulturalität‘ (2), der vor allem Aussagen zum „Islamdialog“ beinhaltet sowie ‚Transformation‘ (3), der in erster Linie durch diskursive Strategien des Auswärtigen Amts zu den Umbrüchen in der ‚Arabischen Welt‘, insbesondere in Nordafrika im Jahr 2011, geprägt ist, erhielten die meiste diskursive Gewichtung. Diese werden neben den Diskurssträngen ‚Konsens‘ (4) und ‚Entwicklung‘ (5) in der deutschen AKBP im Maghreb in einer Einzelauswertung der Aussagen in den Referaten 609 und 312 genauer untersucht (qualitative Analyse). In welcher Intensität die 5 hier aufgeführten Diskursstränge ausgeprägt sind, sollen die nachfolgenden zwei Abbildungen zeigen (quantitative Analyse).

Abb. 5: Aussagen je Diskursstrang im Referat 609 („Dialog mit der islamischen Welt“)

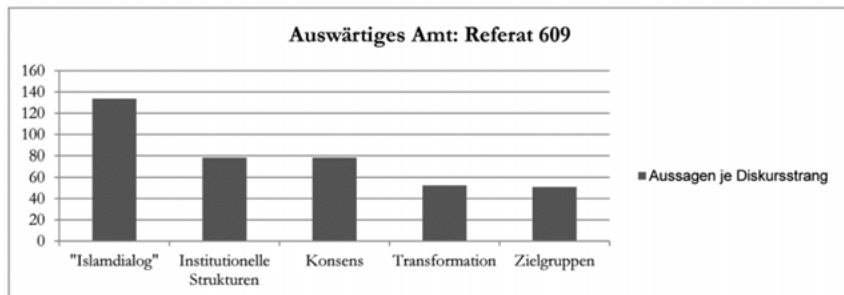
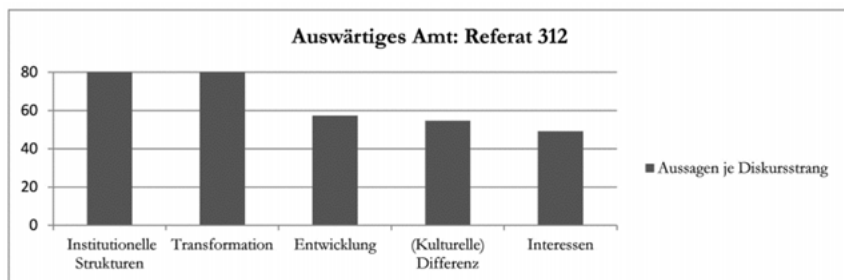


Abb. 6: Aussagen je Diskursstrang im Referat 312 („Maghreb und UfM“)



2.1 AUSWÄRTIGES AMT, REFERAT 609 („DIALOG MIT DER ISLAMISCHEN WELT“): INSTITUTIONELLE STRUKTUREN, „ISLAMDIALOG“, TRANSFORMATION UND KONSENS

DISKURSSTRANG 1: Institutionelle Strukturen

Die Analyse des Diskursstrangs ‚Institutionelle Strukturen‘ im Auswärtigen Amt (AA)¹ beginnt mit einem zeitgeschichtlichen Vergleich von zwei zentralen politisch-kulturellen Diskursereignissen. Mit den Umbrüchen in der ‚Arabischen Welt‘, insbesondere in Nordafrika 2010/2011 ist ein Ereignis eingetreten, das ähnlich dem Diskursereignis im Jahr 2001/2002, der Neu-Entfaltung einer globalen Kontroverse/Debatte um ‚Islam‘ und ‚Islamismus‘, auch Auswirkungen auf die institutio-

1 Zur Vereinfachung wird in den weiteren Ausführungen die Abkürzung „AA“ für „Auswärtiges Amt“ verwendet. Diese Abkürzungsform ist auch im Auswärtigen Amt gebräuchlich.

nellen Förderstrukturen im AA hat. Denn wie bereits 10 Jahre zuvor (Einführung des Sonderprogramms „Europäisch-Islamischer Kulturdialog“, EIK), werden aus dem Bundeshaushalt „rechtliche Sondermittel“² für den sogenannten „Transformationsdialog“ (ein Begriff, der im Referat 312 verwendet wird) „zur Verfügung gestellt“. Im Bereich der AKBP erhält das Referat 609 aus diesen Sondermitteln einen Anteil für Kultur- und Bildungsprojekte im Maghreb. Nach Angaben des Referats 609 kann dabei im Vergleich zu den Vorjahren von einer Steigerung der Mittel für den „Dialog mit der islamischen Welt“ („Islamdialog“) ausgegangen werden. Die zur kulturellen Vermittlungsarbeit eingesetzten Medien und Kommunikationskanäle sind dabei durchaus übersichtlich und vielseitig zugleich. Im „Bereich des Dialogs“ setzen die Akteure im Wesentlichen drei Kommunikationsformen ein: „Dialogveranstaltungen, Gespräche, Konferenzen“. In der AKBP würden zudem „Medienprojekte“ unterhalten, „um zum Beispiel [...] Bildungsthemen im weitesten Sinne“ zu vermitteln.

1. Institutionelles Zusammenwirken von Auswärtigem Amt und Mittlerorganisationen: Wie gestaltet sich das bildungspolitische Engagement in der institutionellen Praxis der deutschen AKBP, das heißt in den konkreten Verfahrensweisen im AA? Eine zentrale Rolle spielt dabei die Zusammenarbeit mit den Mittler- und Partnerorganisationen des AA. Die Förderung im Bereich ‚Bildung‘ richtet sich jedoch nicht nach bisherigen Verteilungsstrukturen, wie im Referat 609 deutlich wurde. Mittler, die bereits einen bestimmten Anteil der „AKBP-Mittel für den Maghreb bekommen habe[n]“, können demnach nicht „den gleichen Anteil an Sondermitteln“ erwarten. In Bezug auf die Zielsetzungen und die Strategien der deutschen AKBP, insbesondere im Rahmen des „Islamdialogs“ und des „Transformationsdialogs“, besteht zwischen Mittler und AA jedoch Konsens, wie in Abschnitt 1.3 gezeigt werden konnte. Ziel der deutschen AKBP ist es dabei, nach Ansicht des Referats 609, „den Horizont zu weiten und auch vielleicht die Möglichkeit zu schaffen, dass neue Wege beschritten werden können.“ Dies sei „auch im Interesse“ der Mittler. Zur Argumentation wird dazu eine perspektivische Handlungsfreiheit der jeweiligen Institutionen in den einzelnen Maghrebländern herangezogen. Die erweiterten Handlungsspielräume seien für das AA als Geldgeber und die Mittler gleichermaßen wichtig und notwendig. Daher weisen die beteiligten Institutionen in diesem Kontext kongruente Interessen auf und verfolgen ähnliche Ziele. Zudem kann eine Parallele zu den Aussagen des Goethe-Instituts gezogen werden, das sich in seinem

2 Die folgenden, nicht mit Fußnoten gekennzeichneten Zitate sind der Transkription des persönlichen Leitfaden-Interviews, das der Verfasser am 27.09.2011 mit dem Referat 609 im Auswärtigen Amt in Berlin geführt wurde, entnommen und durch die Nennung „Referat 609“ im Text entsprechend kenntlich gemacht (vgl. Anhang III, S. 1-10, A).

Selbstverständlich als „Ermöglicher“ charakterisiert (vgl. Thönges in Abschnitt 1.1). Auch das Referat 609 betont die strategische Ausrichtung der AKBP auf das Schaffen neuer Möglichkeiten in der Kultur- und Bildungszusammenarbeit mit dem Maghreb.

2. *Institutionelle Förderstruktur und Mittelausstattung des „Islamdialogs“*: Im Auswärtigen Amt sind neben dem Referat 609 der Abteilung Kultur und Kommunikation weitere Referate aus der Politischen Abteilung am „Islamdialog“ und am „Transformationsdialog“ beteiligt, die beispielsweise den gesamten Prozess der „Demokratisierung“ in den Maghrebländern begleiten. Insgesamt werden im Referat 609 die Bedeutung der Fortführung des Dialogs und die Nachhaltigkeit von „Kultur- und Bildungsprojekten“ betont. Dabei ist eine politische Strategie und Zielsetzung für die institutionelle Förderstruktur und Finanzierung von Projekten in der AKBP zu erkennen. Unabhängig von der finanziellen Mittelausstattung der AKBP, die immer auch von „politischen Erwägungen“ (vgl. Aussagen im DAAD) abhängig ist, solle „im Rahmen des Möglichen [...], trotz vielleicht auch der zeitlichen Begrenztheit der verfügbaren Mittel eine gewisse Nachhaltigkeit gesichert“ sein. Dies würde dadurch erreicht werden, dass „entsprechende örtliche Partner [...] qualifiziert werden“. Ziel ist es, dass die Projektpartner in den Maghrebländern, Projekte in Eigenverantwortung und mit „weniger finanziellem Unterstützungsbedarf dann fortführen“, heißt es im Referat 609.³ Hier wird eine kausale Argumentationslinie eingeführt, die einen deutlichen Zusammenhang zwischen finanzieller Förderung und Nachhaltigkeit herstellt. Insofern bezieht sich die Fortführung des „Islamdialogs“ (*Makroebene*) auch auf die eigenverantwortliche Fortführung von Projekten der AKBP in den „entsprechenden Ländern“ (*Mikroebene*). Als verantwortlich für das Fortschreiten des „Islamdialogs“ werden demnach sowohl das AA und seine zuständigen Referate als auch die Partner in den Maghrebländern betrachtet.

3. *Verstärkte Institutionalisierung und Funktionalisierung des ‚interkulturellen Austauschs‘*: Die Frage nach den Kriterien einer zukünftig verstärkten Institutionalisierung und Funktionalisierung des interkulturellen Austausch mit der „islamischen Welt“ wird von Seiten des Referats 609 durchaus mit Skepsis betrachtet, indem mehrfach auf die bereits vorhandene „Vielzahl von Organisationen und Strukturen“ sowie auf die Zusammenarbeit mit „bewährten Partnern“ im Ausland verwiesen wird. Beispielhaft genannt werden universitäre Strukturen, die politische Stiftungen sowie die „klassischen“ Mittler, die „seit vielen Jahren auch in den entsprechenden

3 Dieser ‚Nachhaltigkeits-Ansatz‘ findet sich ebenfalls in den Aussagen der GIZ (vgl. Gatter, Abschnitt 1).

Ländern tätig“ seien und „entsprechende Beziehungen aufgebaut“ hätten, sodass von netzwerkartigen Strukturen ausgegangen werden kann. Es wird zwar nicht ausgeschlossen, dass künftig „neue“ Institutionen hinzugewonnen würden und „alte“ sich gegebenenfalls zurückziehen, aber der „Mehrwert“ einer ‚Akademie für Interkulturelle Bildung und Kommunikation‘, wie sie unter anderem von Bernd Thum auf einem Netzwerktreffen der Anna-Lindh-Stiftung im April 2011 vorgeschlagen wurde⁴, wird nicht gesehen. Bestehende institutionelle Strukturen sollen also bewahrt werden. Ein verstärkter institutionalisierter ‚interkultureller Austausch‘ sei demnach nicht erforderlich. Auch im ifa ist diese Zurückhaltung von Seiten des AA im Rahmen des Stipendienprogramm *CrossCulture Praktika* deutlich geworden. Denn dieses Förderprogramm hat noch immer einen „Projektstatus“. Versuche des ifa, das Programm zu institutionalisieren, es also zu einem festen Förderprogramm im Haushalt des ifa zu etablieren, sind erfolglos geblieben, da das AA eine Institutionalisierung dieses Austauschprogramms am ifa bisher nicht bewilligt hat. Eine mögliche Begründung könnte in haushaltspolitischen, das heißt vor allem monetären Aspekten liegen.

Der institutionelle Diskurs wird dabei auch von Fragen der Spezialisierung und Generalisierung in einer Organisation geprägt. Demzufolge wird im Referat 609 Spezialisierung in einem gewissen Umfang als „sinnvoll“ erachtet, wie an den Verwaltungsstrukturen des DAAD beispielhaft verdeutlicht wird. Hier sei einerseits eine „Globalzuständigkeit“ vorhanden, und andererseits sei der DAAD wiederum „in Spezialbereiche aufgeteilt“, sodass „das notwendige Maß von Generalistentum, aber auch Fachexpertise gegeben ist“. In diesem Kontext ist die Verwendung des ‚Systembegriffs‘ auffällig. Denn fraglich sei, wie sich „das System noch optimieren“ lassen könne. In dieser Hinsicht besteht bei den spezifischen institutionellen Strukturen und dem bewährten Organisationsprinzip der deutschen AKBP nach Auffassung des Referats 609 kein Reformbedarf für eine verstärkte Institutionalisierung des interkulturellen „Dialogs mit der islamischen Welt“.

Die zweithäufigsten Aussagen im Auswärtigen Amt (Referat 609 und Referat 312) ließen sich für den Diskursstrang Interkulturalität/„Islamdialog“ identifizieren, der im Folgenden genauer analysiert werden soll.

DISKURSSTRANG 2: Interkulturalität/„Islamdialog“

Das Erkenntnisinteresse der Analyse in diesem Abschnitt liegt insbesondere in der Untersuchung, inwieweit das Referat 609 diskursiv den „Islamdialog“ („Dialog mit der islamischen Welt“) und den „Interkulturellen Dialog“ nach Aufgaben, Inhalten,

4 Vgl. die Videodokumentation der Veranstaltung. In: Internetseite des WEM: „Konferenzen/Vorträge“, URL: <<http://www.wissensraum-mittelmeer.org/konferenzen-vortraege.html>>, Datum des Zugriffs: 18.05.2013.

Zielen, Zielgruppen und regionalen Reichweiten mit welchen Leitthemen, Strategien und Argumentationslinien definiert und darstellt. Dazu sei zu Beginn die grundsätzliche Annahme des Referats vorangestellt, dass „Deutschland innerhalb der arabischen Welt ein sehr gutes Ansehen genießt“⁵. Daraus wird argumentativ geschlossen, dass „die Bereitschaft zum Dialog, zur Auseinandersetzung mit Deutschland“ von ‚arabischer Seite‘ grundsätzlich bestehe. Diese Argumentationslinie lässt eine ‚diskursive Verbindung‘ zur allgemeinen Strategie und Zielsetzung der deutschen AKBP zu. Demnach soll die AKBP ein „positives und wirklichkeitsgetreues Deutschlandbild“⁶ vermitteln, wie es im Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik 2010/2011 heißt. Welchen Umfang die genannte Dialogbereitschaft aufweisen kann und welche Möglichkeiten sich „im kulturpolitischen Bereich“ ergeben, hänge „auch stark von den politischen Rahmenbedingungen“ in den Partnerländern ab. An dieser Stelle ergibt sich eine Parallele zu den Aussagen des DAAD. Denn dieser sieht seine Handlungsmöglichkeiten im Bereich der Außenwissenschaftspolitik (AWP) in Teilen durch die „politischen Rahmenbedingungen“ in arabisch-islamisch geprägten Ländern, die oft durch Krisen und Konflikte gekennzeichnet seien, begrenzt (vgl. Aussagen im DAAD in Abschnitt 1.1). Das erwähnte „Deutschlandbild“ kann im Zusammenhang mit Dialogbereitschaft/-offenheit im ‚interkulturellen Dialog‘ und im „Islamdialog“ der deutschen AKBP durchaus kritisch betrachtet werden, wie Max Fuchs darstellt. Demnach

„zeigt die Geschichte der Auswärtigen Kulturpolitik, dass die notwendige Offenheit des Kulturellen schnell in der Außendarstellung eingeschränkt wird, wenn das schöne Deutschlandbild in Gefahr geraten könnte.“⁷

Zwar hat sich das Referat 609 auf die Dialogbereitschaft in der ‚Arabischen Welt‘ bezogen, die von Fuchs erwähnte Begrenztheit von Offenheit für andere Kulturen und die Bereitschaft zum ‚Dialog‘ kann hier jedoch auch auf die deutsche AKBP im Rahmen des „Islamdialogs“ übertragen werden.

1. Dialogbegriff, Dialog-Ansatz und das Prinzip der Zweibahnstraße: Im Folgenden soll untersucht werden, wie das Referat 609 den Begriff „Islamdialog“ nach

5 Die folgenden, nicht mit Fußnoten gekennzeichneten Zitate sind der Transkription in Anhang III, S. 1-10, A. entnommen und durch die Nennung „Referat 609“ im Text entsprechend kenntlich gemacht.

6 Auswärtiges Amt: Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik 2010/2011, S. 8.

7 Max Fuchs: Kulturpolitik, Wiesbaden 2007, S. 114 (Elemente der Politik).

Aufgaben, Zielen und Strategien auch in Bezug auf den allgemeinen öffentlichen Diskurs definiert. Zunächst wird dabei der Begriff in zwei Teile dekonstruiert: „Islam“ und „Dialog“. Für den ersten Wortteil (Islam) wird die regionale Reichweite des „Islamdialogs“ definitorisch betont. So solle sich der Dialog nicht nur auf Länder, die im öffentlichen Diskurs der ‚Arabischen Welt‘ zugeordnet werden, „beschränken“, sondern für das Referat „greift“ er weiter, das heißt er bezieht sich auf „die gesamte islamische Welt; alle Länder, in denen es islamische Glaubensgemeinschaften gibt“. Der zweite Wortteil (Dialog) wird sodann mit einem Ziel gleichgesetzt. So soll der Dialog in erster Linie „gegenseitiges Verständnis aufbauen“. Wenn ‚gegenseitig‘ hier synonym mit dem Begriff ‚wechselseitig‘ verwendet werden kann, erhält der Dialog in der Folge seine Funktion sowohl im Innenverhältnis als auch im Außenverhältnis, das heißt er soll einerseits mehr Verständnis für islamisch geprägte Kulturen in Deutschland und andererseits mehr Verständnis für die westlich geprägte Welt, zu der sich Deutschland auch zählt im islamischen Ausland „aufbauen“. Diese Wechselseitigkeit wird in der deutschen AKBP bereits seit 1980 als „Zweibahnstraße“ dargestellt. Das Symposium *„Internationale Kulturbeziehungen – Brücke über Grenzen“*, 1980 in Bonn, hat nach Kurt-Jürgen Maaß „den Denkansatz der ‚Zweibahnstraße‘ wie auch die immer stärker formulierte Erkenntnis, dass Auswärtige Kulturpolitik im Inland beginnt“⁸, hervorgehoben. Auf dieser ‚Zweibahnstraße‘ soll es auch zu einem inhaltlichen Austausch über „schwierige Themen“, beispielsweise im Bereich „Menschenrechte“ kommen (vgl. Aussagen von Kretschmer, PAD in Abschnitt 1.2). Etwas zögerlich stellt das Referat dar, wie der „Islamdialog“ zugleich zu bestimmten ‚Leitthemen‘ einen Austausch über kulturelle Divergenzen, wie zum Beispiel über „unterschiedliche Wahrnehmungen und Verständnisse im Bereich persönlicher Freiheiten“, anregen möchte. „Ein zentraler Punkt“ sei dabei der „Abbau von Vorurteilen“. Und mit Bezug zur Wechselseitigkeit soll dieser Abbau eben nicht nur in ‚islamisch geprägten Ländern‘ erreicht werden, sondern „auch mit kritischer Schau auf Deutschland selbst“. Diese kulturpolitische Strategie wurde durch die Forschungsliteratur bestätigt, wie bereits seit 2003 mit Gerd Ulrich Bauer belegt werden kann: „Mit Blick auf die Wechselseitigkeit des Kulturdialogs wurde [...] die Bedeutung des Inlands als Austragungsort von Maßnahmen der AKP“⁹ anerkannt. Resümierend kann daher festgehalten werden:

8 Maaß: Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Studium und Praxis, 2. Aufl., S. 27.

9 Bauer: Auswärtige Kulturpolitik, S. 137.

„Dauerhafte Kulturbeziehungen beginnen und enden zu Hause, in den eigenen Einstellungen zum fremden und Andersartigen, in der persönlichen Bereitschaft und Offenheit, die eigenen Grenzen zum kultur- und geistigfernen Nächsten zu überbrücken.“¹⁰

Der „Islamdialog“, wie er vom Referat 609 definiert wird, weist zwei wesentliche Funktionen (Aufgaben) und Wirkungsabsichten (Ziele) aus: 1.) „Vorurteile abbauen“ und 2.) „Gegenseitiges Verständnis erwirken“ (dreifache Nennung). Die Aufgabe des „Islamdialogs“, der auch im Inland seine Wirkung entfalten soll¹¹, ist es dabei „die perspektivische Verengung, mit der vielfach eben die islamische Welt nach diesem Ereignis [11. September 2011] gesehen worden ist, aufzubrechen“. Die Innenwirkung des „Islamdialogs“ bezieht sich auf den Abbau von Vorurteilen gegenüber ‚dem Islam‘ als Ganzes und gegenüber Menschen islamischer Religionszugehörigkeit in Deutschland. Diese diskursive Einwirkung soll vermitteln, dass die ‚islamische Welt‘ „nicht nur mit Terroristen“ gleichzusetzen ist, sondern, dass es sich um „Länder mit [...] eigenständiger Tradition, eigenständiger Kultur“ handelt. Dieses differenzierende Kulturverständnis, das sich, obwohl dem AA nicht direkt bewusst, durchaus an interkulturellen, kulturwissenschaftlichen Konzepten von ‚Eigenem‘ und ‚Fremden‘ orientiert, „wieder zu wecken und gegenseitige Vorurteile abzubauen“, wird im Referat 609 als zentrale Aufgabe und gleichzeitig Ziel des „Islamdialogs“ betrachtet. Die Vermittlungsarbeit im „Islamdialog“ besteht demzufolge in der diskursiven Differenzierungsleistung zum Begriff „Islam“. Konkret bedeutet das: Alle Anstrengungen im Referat 609 gehen dahin, in der öffentlichen Wahrnehmung die Gleichsetzung von ‚Islam‘ mit „Gotteskrieger“ (zweifache Nennung) zu reduzieren und darzustellen, dass ‚der Islam‘ „eine Vielzahl von Ausprägungen“ beinhalte, und man ihn daher „eben nicht auf diesen einen kleinen Bereich fokussieren darf“, wie es in der Gegenwart leider noch häufig anzutreffen ist. Dabei entstehen vermehrt diskursive Unschärfen bei der Verwendung der Begriffe Kultur und Religion, wie im folgenden Abschnitt genauer dargelegt wird.

2. *Kultur und Religion im „Islamdialog“ – diskursive Unschärfen:* Der in der Interkulturellen Theorie und kulturwissenschaftlichen Forschung durchaus umstrittene

10 Ebd., S. 137.

11 Vgl. auch Auswärtiges Amt: Auswärtige Kulturpolitik – Konzeption 2000, S. 2 („die Förderung des Kulturdialogs im Inland“). In: Internetseite des ifa „Grundlagentexte“, URL: <http://www.ifa.de/fileadmin/pdf/aa/akbp_konzeption2000.pdf>, Datum des Zugriffs: 19.05.2013. Vgl. zudem: Grußwort des Bundesministers des Auswärtigen. In: Dialog zwischen den Kulturen, S. 3 (Dialogbroschüre des AA).

Begriff „Toleranz“¹² wurde im Referat 609 mehrfach verwendet. Mit dem „Islamdialog“ übernimmt das Referat demnach die Aufgabe, nicht nur „für mehr Toleranz zu werben“, sondern auch für „mehr gegenseitiges Verständnis.“ In diesem Zusammenhang ist die Rolle von Kultur und Religion erkenntnisleitend. In welcher Beziehung stehen diese beiden zentralen Felder als Leitthemen im „Islamdialog“? Wie ist die jeweilige Gewichtung? Das Referat 609 betrachtet den „Dialog mit der islamischen Welt“ als einen über religionsspezifische Fragestellungen hinausgehenden Austausch, in dem erneut dessen Ziele betont werden. Demnach sei „nicht nur die Religion“ von Bedeutung, sondern vor allem die erhoffte Wirkung des „Islamdialogs“, die ihren Ausdruck in „gegenseitigem Verständnis, Vertrauen, Abbau von Vorurteilen“ findet. Religion sei dabei „ein Teil, aber nicht nur der einzige und ausschließliche Teil“. Dieser Ansatz kann einer differenzierteren Betrachtung unter Berücksichtigung kulturwissenschaftlicher Konzeptbildung und diskursanalytischer Aspekte unterzogen werden. Dazu sollen hier drei Beispiele aus der kulturwissenschaftlichen Forschungsliteratur dienen:

1.) Elias Jammal und Ulrike Schwegler erwähnen in *„Interkulturelle Kompetenz im Umgang mit arabischen Geschäftspartnern“* den Ansatz einiger Autoren der interkulturellen Theorie, „dass eine besondere Neigung besteht, negative Erscheinungen in arabischen und islamischen Ländern als Ergebnis der Kultur und Religion anzusehen, während dies im eigenen Kulturkreis nicht getan wird.“¹³ Daraus wird deutlich, dass offenbar keine Differenzierung zwischen Kultur und Religion vorgenommen wird, sodass beide Felder begrifflich weitestgehend gleichberechtigt neben einander zu stehen scheinen. Hier wird demgegenüber vorgeschlagen, Religion als kulturelles Element, das heißt als ein Subsystem von Kultur sowie als ein ganzheitliches Ordnungsprinzip und System gesellschaftlichen Zusammenlebens zu betrachten – insbesondere vor dem Hintergrund gefährlich anmutender Vereinfachungen, wie das zweite Beispiel zeigt.

2.) Johannes Kandel sieht für das „interkulturelle Arbeitsfeld [...] zwei zentrale Grundfragen“, die sich im „Prozess der Globalisierung und gesellschaftlichen Modernisierung“¹⁴ stellen. Erstens fragt er: „Was bedeutet in diesem Prozess ‚Kultur‘ und welchen Beitrag können ‚Religionen‘ und ‚Kulturen‘ zur Stärkung und zum zi-

12 Vgl. u.a. Han: Hyperkulturalität. Kultur und Globalisierung, S. 71; Gutjahr: Interkulturelle Germanistik und Literaturwissenschaft, S. 151 und Bauer: Auswärtige Kulturpolitik, S. 139.

13 Jammal/Schwegler: Interkulturelle Kompetenz im Umgang mit arabischen Geschäftspartnern, S. 54.

14 Johannes Kandel: „Dialog“ mit Muslimen – ein kritischer Zwischenruf. In: Der Islam. Im Spannungsfeld von Konflikt und Dialog, hg. von Hans Zehetmair, Wiesbaden 2005, S. 324.

vilgesellschaftlichen Ausbau von Demokratie leisten?“¹⁵ Unter Verwendung des Plurals werden hier erneut die Begriffe Kultur und Religion nebeneinander gestellt. Sodann fragt Kandel nach möglichen Anhaltspunkten für eine Antwort und formuliert, „dass sich Kulturen und Religionen als Gefahr für Demokratie und Zivilgesellschaft erweisen könnten, indem sie durch partikuläre politische Gestaltungsansprüche Allgemeinheit und Gleichheit der Rechtsordnung sprengen“¹⁶. Auch in dieser Aussage werden die Begriffe Kultur und Religion beinahe willkürlich miteinander vermengt und verwechselt. Denn wie kann Kultur eine Bedrohung darstellen? Diese Annahme soll im Folgenden auf den „Islamdialog“ zurückbezogen werden, indem das Referat 609 auf dessen diskursive Grenzen und Herausforderungen eingeht. Demnach gerate der Dialog dann an seine Grenzen,

„wenn bestimmte Grundwerte, die für uns einfach zum Kern sozusagen unseres Weltverständnisses, unseres Menschenrechtsverständnisses gehören, [...] per se abgelehnt werden, oder wenn man mit einem Absolutheitsanspruch an den Dialog herangeht, der dem Dialogcharakter nicht mehr gerecht wird.“

An dieser Aussage wird ein zentrales Denk- und Handlungsmuster der Akteure im Auswärtigen Amt deutlich, da eine Gefahr für den Dialog in der ‚Ablehnung westlich geprägter Grundwerte‘ und in ‚Absolutheitsansprüchen‘, die auch die von Kandel erwähnten „politischen Gestaltungsansprüche“ beinhalten, gesehen wird. Dieses Gefahrenpotenzial wird auch von den Mittlern als Grenze und Herausforderung für den „Dialog mit der islamischen Welt“ betrachtet. Ein letztes Beispiel zur Verklärung der Begriffe Kultur und Religion soll in diesem Abschnitt abschließend aufgezeigt werden.

3.) Wilhelm Schmeisser und O. Zinedine schreiben in ihrem Beitrag „Marokko: Land, Menschen und Kultur“: „Die Mehrheit der Marokkaner sind Muslime, daher ist die Betrachtung der marokkanischen Kultur nur unter der Lupe des Islam möglich.“¹⁷ Dass eine Kultur „nur“ unter der religiösen Lupe betrachtet werden könne, sollte bezweifelt werden, da Religion, wie bereits dargestellt, nur eine von mehreren Säulen im Gewebe Kultur darstellt. Die zweite wichtige Säule bildet die Sprache. Die Begriffe Kultur und Islam (als Religion) werden von den Autoren auch in diesem Beispiel vermengt. Hier wird nachdrücklich vorgeschlagen, bei der kulturwissenschaftlichen Betrachtung von Kultur und Islam zum einen den Bezugspunkt auf

15 Ebd., S. 324.

16 Ebd., S. 324.

17 Wilhelm Schmeisser und O. Zinedine: Marokko: Land, Menschen und Kultur. In: Globalkompetenz durch Länderstudien, hg. von Wilhelm Schmeisser und Thomas R. Hummel, München 2009, S. 32 (Schriften zum Internationalen Management 22).

Sprache und Religion zu legen, daneben gibt es weitere Verbindungslinien, die unter anderem ethnologische, geografische und politische Aspekte mitberücksichtigen sollten. Eine Reduzierung maghrebinischer Kulturen allein auf das Fundament der islamischen Religion wird weder dem Erkenntnisinteresse kulturwissenschaftlicher Forschung noch dem politisch-kulturellen Diskurs in der deutschen AKBP gerecht.

3. Kultur(en) und Dialog? Definitorische Verbindungslinien: „Im Zentrum stehen die Menschen“: Eine der zentralen Fragen der Analyse in diesem Abschnitt behandelt das Verständnis von Kultur und Dialog der Akteure im Referat 609 selbst. Die Begründung zu dieser Frage liegt in den seit Jahren in der deutschen AKBP verwendeten Begrifflichkeiten und (Programm-)Titeln wie „Interkultureller Dialog“, „Kulturdialog“ und „Dialog zwischen den Kulturen“. Doch wie werden diese Schlüsselbegriffe definiert? Welches Verständnis von Kultur liegt ihnen zugrunde? (vgl. Leitfragen in TEIL 0, Abschnitt 1.3)

Auffällig ist, dass der Terminus „Interkultureller Dialog“ im Referat 609 scheinbar völlig unreflektiert, da als „mehr oder weniger gelungene Bezeichnung“ deklariert, betrachtet wird. Bei genauerer Untersuchung bestätigt sich die Annahme einer ‚Nicht-Auseinandersetzung‘ mit den Begrifflichkeiten, die ein rein diskursives Arbeitswerkzeug des „Islamdialogs“ darstellen, wie zu zeigen sein wird. Grundsätzlich bleibt zunächst festzuhalten, dass durch die AKBP „die Menschen in einen Dialog“ gebracht werden sollen. Als selbstverständlich wird bekräftigt, „dass die Kulturen nicht im Dialog sind, sondern dass die Menschen im Dialog sind.“ Diese Aussage stimmt mit den Grußworten des Bundesaußenministers in der Dialogbroschüre „Dialog zwischen den Kulturen“ überein: „Im Mittelpunkt jedes Dialogs stehen Menschen – Menschen mit ihren Gesichtern, ihren Gefühlen, ihren Überzeugungen und Prägungen. Und: Es sind die Menschen, die im Mittelpunkt deutscher Außenpolitik stehen.“¹⁸ Dass die Menschen im Zentrum des Dialogs stehen, wird auch im Referat 609 mehrfach in der Formulierung „wir wollen die Menschen in Dialog bringen“ wiederholt. Über einen zu definierenden Kultur- und Dialogbegriff verständigen sich die Akteure hingegen wenig bis selten, wie deutlich erkennbar ist. Denn abgesehen von einem offensichtlichen Konsens in der deutschen AKBP, der sich in der verkürzten Darstellung zeigt, dass Menschen miteinander im Dialog seien, wird „darüber hinaus [...] keine [...] philosophische Auseinandersetzung über die Begrifflichkeit“ geführt, wie es im Referat 609 heißt. Derartige Aussagen finden sich auch bei Mittlern wie dem DAAD oder Goethe-Institut. Es konnte dargestellt werden, dass die Auseinandersetzung mit kulturwissenschaftlichen Begriffen, Theorien und Konzepten im Arbeitsalltag der Organisationen nachrangig eingeordnet wird (vgl. Abschnitt 1.1). Dies deutet auf eine allgemeine Zurückhaltung

18 Auswärtiges Amt: Dialog zwischen den Kulturen, S. 3 (Dialog-Broschüre).

gegenüber kulturwissenschaftlicher Forschung in der deutschen AKBP hin, wie beispielsweise Wolfgang Schneider in seinem Vortrag *„Eine Union für das Mittelmeer? Überlegungen zur Rolle von Kultur, Politik und Kulturpolitik“* auf einem WIKA-Workshop 2009 in Bonn konstatiert hat.¹⁹

Im Weiteren lassen sich dann jedoch aus einigen Aussagen definitorisch-diskursive Abgrenzungen herauslesen. So solle der Terminus ‚Dialog der Kulturen‘ [...] als Sammelbegriff“ aufgefasst werden, der gleichzeitig als eine diskursive Vermeidungsstrategie angewandt wird, da „man damit vermeidet, bestimmte Regionen, Länder, Ethnien, [...] Religionen hervorzuheben.“ Dieser als „Sammelbegriff“ gekennzeichnete Kulturdialog soll verdeutlichen, dass es sich um einen „Dialog zwischen den vielfältigsten Erscheinungsformen menschlichen Daseins“ handelt. Die hier sehr allgemein gehaltene, ‚politisch-diplomatische‘ Definition von „Kulturdialog“ rückt damit in das Feld einer so genannten political correctness (vgl. Gatter, GIZ in Abschnitt 1.3). Dass in einem so definierten ‚Dialog der Kulturen‘ „die Menschen im Zentrum stehen“, versteht sich dabei aus Sicht des Referats 609 „von selbst“. So wird die Notwendigkeit einer Überprüfung und Verbesserung der ‚kulturellen Vermittlungsarbeit‘²⁰ auch im Sinne einer Öffentlichkeitsarbeit der deutschen AKBP, insbesondere im Bereich des „Islamdialogs“, diskursiv weitestgehend ausgeschlossen. Demgegenüber nennt das Referat 609 zentrale Voraussetzungen und Kriterien für einen ziel- und ergebnisorientierten „Islamdialog“, die im folgenden Abschnitt genauer untersucht werden.

4. Der „Islamdialog“ als Toleranzstrategie oder als Kultur-Grenzen überschreitender, wechselseitiger Austausch kulturellen Wissens?: Wie bereits zu Beginn angedeutet, wird im Referat 609 „die Bereitschaft zum Dialog“ als wichtigste Voraussetzung und zentrales Kriterium für einen ‚funktionierenden Islamdialog‘ betrachtet und entsprechend betont. Insgesamt viermal wird der Begriff „Bereitschaft“ in wenigen aufeinanderfolgenden Einzelaussagen verwendet. Unter dieser Bereitschaft zum Dialog wird in erster Linie verstanden, „sich andere Positionen anzuhören und ernsthaft sich darüber auszutauschen.“ Dabei müssten sich die Dialogpartner „andere Positionen nicht unbedingt zu eigen zu machen, aber sie zu akzeptieren, auch wenn man sie eben nicht teilt“, ist demnach eine wichtige Anforderung der Dialog-

19 Vgl. Programm zu: „Die Union für das Mittelmeer. Kultur und Entwicklung von Rabat bis Helsinki?“, Wissenschaftlicher Workshop, 2- 3. Juli 2009 in Bonn. In: Internetseite des ifa „WIKA/Tagungen“, URL: <<http://www.ifa.de/kultur-und-aussenpolitik/forschung/wika/tagungen/workshop-2009-programm.html>>, Datum des Zugriffs: 19.05. 2013.

20 Vgl. dazu die Handlungsempfehlungen von Ernst: Deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik für den Mittelmeerraum als Kultur- und Wissensraum, S. 37ff.

strategie des Referats 609, da sie dort als eine „zentrale Voraussetzung“ beschrieben wird. Diese Herangehensweise gelte „für beide Seiten“, das heißt wechselseitig im Sinne der bereits dargestellten ‚Zweibahnstraße‘. Dass der „Dialog [...] nur auf Augenhöhe stattfinden“ könne, wie es in ähnlicher Formulierung zum „Dialogansatz“ im Bericht zur AKBP 2010/2011 heißt²¹, wird auch vom Referat 609 konstatiert. Demnach beinhaltet das Prinzip der ‚Zweibahnstraße‘ drei spezifizierte Begriffe des übergeordneten Begriffs „Bereitschaft“: „die *Dialogbereitschaft* [...] die *Lernbereitschaft* und die *Toleranzbereitschaft*“, und zwar „beiderseits“. Der hier erneut verwendete Toleranzbegriff ist in Abschnitt 1.2 mit dem Hinweis auf seine Kontroversen auslösende Konnotation angeführt worden. Thönges (GI) beschreibt Toleranz als ‚bloße Duldung des Anderen‘, die wiederum nicht ausreiche. Des Weiteren wird im Referat 609 die Produktivität eines Dialogs durch eine Negation erläutert. Demnach habe der Dialog keinen „Sinn“ und „auch kein Ergebnis“, falls „eine Seite für sich beschließt“, den Anderen nicht ernst zu nehmen, indem sie dessen Positionen grundsätzlich nicht akzeptiert und abweist.

Abschließend heißt es im Referat 609 resümierend: „Offenheit und Toleranz – das muss man von jedem erwarten können“, wobei hier noch einmal das Toleranzkriterium genannt wird. Der Begriff ‚Toleranz‘ erscheint in diesem Licht genauso unreflektiert wie zuvor der Terminus „Dialog zwischen den Kulturen“. Eine klare Absage an einen überkommenen Toleranzbegriff, auch im Sinne neuerer kulturwissenschaftlicher Konzepte, würde zu einer produktiven Weiterführung der Dialogarbeit in der deutschen AKBP insbesondere im Maghreb beitragen.

DISKURSTRANG 3: Transformation („Transformationsdialog“)

Zu Beginn dieses Abschnitts soll das Konzept der „Transformationspartnerschaften in Nordafrika/Nahost“, wie es in der AKBP-Konzeption 2011 dargelegt wird, der weiteren Analyse der Aussagen im Auswärtigen Amts vorangestellt werden:

„Kulturdialog und Bildungsangebote können wesentliche Elemente für politische und gesellschaftliche Stabilisierung sein. In konfliktgefährdeten Staaten und Gebieten wollen wir noch frühzeitiger als bisher auch mit Kultur- und Bildungsprogrammen akuten Krisen vorbeugen. Kulturdialogprojekte, Hochschulpartnerschaften, Stipendien etc. können wichtige Impulse für Stabilisierung, demokratische Entwicklung und zivilgesellschaftliche Öffnung geben. Bei der Konfliktlösung und -nachsorge wollen wir einen AKBP-„Instrumentenkasten“ schaffen - u.a. für Dialogförderung und Ausbildungsangebote (Journalisten; berufliche Bildung). Für Länder in politischen Umbruchphasen wollen wir AKBP-spezifische Angebote beim Institutione-

21 Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik 2010/2011, S. 9.

naufbau im Bereich Staat und Recht, Medien, Gewaltenteilung etc. machen (Bildungskoope-
ration, Stipendienprogramme, Kommunikation).“²²

Die Einrichtung des Arbeitsstabs „Transformationspartnerschaften“ und seine Koordinations- und Konzeptentwicklungsfunktion wurde in TEIL A, Abschnitt 2.1 zu Beginn bereits beschrieben. Im Folgenden sollen daher die Einzelaussagen der Referate im Diskursstrang ‚Transformation‘ auf Verbindungen zu Leitbegriffen, Argumentationslinien und diskursiven Strategien der deutschen AKBP im Maghreb untersucht werden.

1. Ziele, Aufgaben und Leitthemen der „Transformationspartnerschaften“: Das Referat 609 betrachtet die Einrichtung der „Transformationspartnerschaften“ als „Würdigung des „Aufbruch[s] in diesen arabischen Ländern“²³, der als politisch-kultureller Wandel beschrieben werden kann. Weiterführend ist zu fragen: Was sind die Ziele, Aufgaben und Leitthemen der „Transformationspartnerschaften“ aus Sicht der deutschen AKBP?

Ein zentrales Ziel und gleichzeitig wichtigste Aufgabe der Maßnahmen im Rahmen der „Transformationspartnerschaften“ charakterisiert der übergeordnete Begriff ‚Unterstützung‘. Denn durch eine gezielte Förderstrategie sollen die Maghrebländer „im besonderen Maße politisch, wirtschaftlich“ unterstützt werden. Nicht zufällig, wie später zu zeigen sein wird, werden die Bereiche Politik und Wirtschaft dabei vom Referat 609 zuerst genannt. Sie können hier bereits als zwei zentrale Leitthemen bezeichnet werden. Die Leitthemen und Handlungsfelder der AKBP *Kultur* und *Bildung* werden mit folgender Formulierung nachgerückt: Unterstützen-
de Maßnahmen sind auch in dem „im weitesten Sinne kultur-/bildungspolitischen Bereich“ vorgesehen. Doch was ist die Intention dieser Förderung? Mit Hilfe der „Transformationspartnerschaften“ will die deutsche Außenpolitik und deren „dritte Säule“²⁴ – die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik – laut Referat 609 die so ge-

22 Auswärtiges Amt: Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik in Zeiten der Globalisierung – Partner gewinnen, Werte vermitteln, Interessen vertreten, September 2011, S. 11. In: Internetseite des AA: „Publikationen“, URL: <https://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/632978/publicationFile/174954/AKBP_Globalisierung.pdf>, Datum des Zugriffs: 19.05.2013.

23 Die folgenden, nicht mit Fußnoten gekennzeichneten Zitate sind der Transkription in Anhang III, S. 1-10, A. entnommen und durch die Nennung „Referat 609“ im Text entsprechend kenntlich gemacht.

24 Vgl. Kurt-Jürgen Maaß: Auswärtige Kulturpolitik. In: Internationale Politik (7/8, Juli/August 2007), S. 213-216. In: IP – Die Zeitschrift, URL: <<https://zeitschrift-ip.dgap>.

nannten „Transformationsländer“ in Nordafrika „bei ihrer Suche nach Veränderung, um den politischen Wandel im positiven Sinne zu verfestigen“, unterstützen. Auch in dieser Aussage ist in erster Linie das Feld der Politik und nicht das der Kultur angesprochen. Ein etwas anderes Bild ergibt sich im Bereich Bildung.

2. *Diskursive Schwerpunktverlagerung auf den Bildungsbereich:* In den Jahren 2011 und 2012 ist eine Steigerung der finanziellen Mittel „für die Transformationsländer“ geplant. Mit diesen sogenannten „Sondermitteln“ ist „beabsichtigt [...] ganz substanziell Maßnahmen, vor allen Dingen im Bildungsbereich, im Wissenschaftsbereich zu fördern, [und] die Prozesse in den Ländern zu unterstützen“. In diesen Bereichen ist insbesondere eine verstärkte Förderung durch Stipendienprogramme und Hochschulpartnerschaften vorgesehen. Dass hier erneut das Thema „Bildung“ hervorgehoben wird, ist ein Beleg für die bereits in den Aussagen des Goethe-Instituts (vgl. Makowski in Abschnitt 1.1) festgestellte diskursive ‚Schwerpunktverlagerung‘ auf den Bereich ‚Bildung‘ in der deutschen AKBP. Demnach sei die Finanzierung von Bildungsprojekten durch das AA inzwischen eher realisierbar als die Förderung von Kulturprojekten, sodass dies durchaus als eine stärkere Akzentuierung der *Bildungspolitik* in der deutschen AKBP betrachtet werden kann. Die politische Schwerpunktsetzung zugunsten des Leitthemas ‚Bildung‘ wird durch die Aussagen im Referat 609 zweifach bestätigt. Denn grundsätzlich sei geplant im Bildungsbereich „vorrangig, schwerpunktmäßig aktiv werden [zu] wollen“.

Doch warum wird die deutsche AKBP „gerade im Bildungsbereich vorrangig“ tätig? Die Argumentation im Referat 609 lässt sich durch die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit nachzeichnen. Demnach habe sich „gezeigt“, dass das Thema ‚Bildung‘ „ein großer Knackpunkt ist“. Das bedeutet: defizitäre Bildungssysteme und fehlende Chancengleichheiten insbesondere für junge Menschen im Maghreb haben, so wird vermutet, „wesentlich zum Wandel beigetragen“. Gemeint ist hier, dass fehlende Bildung nicht nur der Schlüssel, sondern auch Auslöser der Umbrüche war. Daher besteht die Intention der „Transformationspartnerschaften“ nun darin, den Maghrebländer zu „helfen, diese Defizite abzubauen“. Dabei werde das AA mit seinen „klassischen Mittlern und Partnerorganisationen zusammenarbeiten“. Welche Institution inwieweit dabei finanziell gefördert werden, ist jeweils projektabhängig. Das Auswärtige Amt selbst unterhalte „gerade im Bereich der Transformationspartnerschaften [...] vielfältigste Projekte“, die sich an einen erweiterten Adressatenkreis richten. In welchem diskursiv-strategischen Verhältnis stehen dabei der „Transformationsdialog“ und der „Islamdialog“ zueinander? Den Aussagen im Referat 609 ist eine zweigleisige Argumentationsstrategie zu entneh-

org/de/ip-die-zeitschrift/archiv/jahrgang-2007/juli-august/auswaertige-kulturpolitik>, Datum des Zugriffs: 26.05.2013.

men. Einerseits wird nachdrücklich festgehalten und betont, dass sich der „Islamdialog“ „trotz des Arabischen Frühlings nicht nur auf diesen engen Bereich beschränken“ solle, sondern „mit Blick auf andere wichtige islamische Länder“, wie zum Beispiel „Indonesien oder Nigeria“ fortgesetzt werde. Andererseits würde es „auch darauf ankommen, wie die politische Entwicklung“ in den ‚Transformationsländern‘ weiter verläuft. Aus den bisherigen Aussagen kann geschlossen werden, dass der „Transformationsdialog“ eher den Blick auf die politischen Aspekte und weniger auf die kulturellen Phänomene der Umbrüche in der ‚Arabischen Welt‘, insbesondere in Nordafrika/im Maghreb richtet. In diesem Kontext wird auch auf den möglichen Einbezug neuer, bisher nicht berücksichtigter und zum Teil auch bewusst ausgeschlossener (islamischer) Akteure im Maghreb verwiesen.

3. Zielgruppen im „Transformationsdialog“ – ein Ansatz des Referats 609: Im Rahmen der „Transformationspartnerschaften“ stellt sich die Frage, insbesondere mit Blick auf die Entwicklungen im Maghreb, wer die Zielgruppen des „Transformationsdialogs“ in Zukunft sein können oder werden. Dabei sind im Auswärtigen Amt durchaus unterschiedliche Auffassungen und Ansätze zu finden. Das Referat 609 vertritt einen eigenen Ansatz. Demnach sei zunächst einmal wichtig, „sich alle maßgeblichen Spieler anzuschauen“. Es soll geprüft werden, „ob sie [...] als Gesprächspartner in Frage kommen“. Gemeint sind hier vor allem „bestimmte islamistische Gruppierungen“, wie beispielsweise die „Muslimbrüder in Ägypten“. Auffällig sind die folgenden Aussagen durch einen erneuten Bezug zum ‚Ermöglicher-Diskurs‘ (Thönges, GI). Denn das Referat 609 verfolgt den Ansatz, die „Möglichkeit eines Dialoges“ mit den genannten Gruppierungen, die auch im öffentlichen Diskurs eine bedeutende Rolle spielen, auszuloten und sie „nicht per se [...] von vornherein grundsätzlich aus[zu]schließen“. Letzteres sei „eher der falsche Ansatz“. Das Beobachten und Überprüfen von Dialogmöglichkeiten mit vermeintlich islamistisch geprägten Akteuren in den einzelnen Maghrebländern stellt für das Referat einen wichtigen „Evaluierungsprozess“ dar, der Erkenntnisse über „Basis“ und Rationalität eines Dialogs mit möglichen neuen Zielgruppen liefern soll. Anzumerken ist für diesen favorisierten Ansatz der Zielgruppenidentifizierung, dass erneut religiöse Aspekte, das heißt das Feld der Religion als Teil des politisch-kulturellen Wandels im Maghreb selbst und des ‚Transformationsdiskurses‘ in der deutschen AKBP zum Tragen kommen.

*DISKURSSTRANG 4: Konsens (Selbstverständlichkeiten)*²⁵

Insgesamt konnten 52 Einzelaussagen im Referat 609, die insbesondere das Adjektiv „natürlich“ enthalten, dem Diskursstrang ‚Konsens‘²⁶ zugeordnet werden. Diese Aussagen sind teilweise auch in den anderen vier Diskurssträngen vertreten. Hier sollen auf ‚Konsens‘ und ‚Selbstverständlichkeiten‘ in den Aussagen der bereits analysierten Diskursstränge 1 und 2, insbesondere des Diskursstrangs „Islamdialog“ (2) zurückgegriffen und zudem bisher nicht berücksichtigte konsensuale Aspekte untersucht werden. Zu Beginn sei dazu eine zentrale Aussage im Referat 609 angeführt: „Kultur- und Bildungsoffenheit ist natürlich in vielfältiger Hinsicht auch eine Funktion sozusagen der politischen Rahmenbedingungen.“²⁷ Diese Aussage steht zunächst einmal diskursstrangübergreifend/-verschränkend in der deutschen AKBP. Es wird jedoch deutlich, dass ein grundlegender Konsens über das Kriterium einer wechselseitigen Offenheit auf den Feldern Kultur und Bildung als Teil einer politischen Strategie des Dialog-Ansatzes im AA besteht, wie er einer großen Zahl von Dokumenten und Texten der AKBP zu entnehmen ist.²⁸ Für das Referat 609 ist es

-
- 25 Wie in TEIL A, Abschnitt 1.3 dargelegt, wird der Diskursstrang Konsens (‚Selbstverständlichkeiten‘) in der vorliegenden Diskursanalyse wie folgt begründet: Mittels der häufigen Verwendung des Adjektivs „natürlich“, das aus einer philosophischen und kulturtheoretischen Perspektive wiederum auf das Subjektiv „Natürlichkeit“ bzw. „Natur“ im weitesten Sinne zurückgeführt werden kann, verweisen die Sprecher auf zweifelsfreie und logische Gesetzmäßigkeiten im Denken und (sprachlichen) Handeln der Akteure in der deutschen AKBP. Diese Dimension und Postulierung „unhinterfragbarer Gegebenheiten“ (vgl. Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, Stuttgart 2004, S. 484) kann als eine diskursive Strategie der Sprecher betrachtet werden.
- 26 Zum Begriff ‚Konsens‘ vgl. Wikipedia-Artikel: „Konsens“. Demnach ist Konsens die „Übereinstimmung von Menschen – meist innerhalb eines sozialen Systems – hinsichtlich einer beschreibbaren Thematik ohne verdeckten oder offenen Widerspruch“, URL: <<http://de.wikipedia.org/wiki/Konsens>>, Datum des Zugriffs: 19.05.2013.
- 27 Die folgenden, nicht mit Fußnoten gekennzeichneten Zitate sind der Transkription in Anhang III, S. 1-10, A entnommen und durch die Nennung „Referat 609“ im Text entsprechend kenntlich gemacht.
- 28 Vgl. zum Beispiel: Auswärtiges Amt: Dialog zwischen den Kulturen (Dialog-Broschüre); Auswärtiges Amt: „Dialogue with the islamic world – Dialog mit der islamischen Welt, Berlin 2005 (Edition Diplomatie). In: Internetseite des AA „Publikationen“, URL: <<https://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/382906/publicationFile/4308/Islamdialog.pdf>> Datum des Zugriffs: 19.05.2013; Auswärtiges Amt: Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik 2010/2011; 2009/2010 sowie 2008/2009 und die ‚AKBP-Konzeption 2011‘.

offenbar selbstverständlich, dass der Grad dieser Offenheit von den gesellschaftspolitischen Strukturen in den Ländern der „islamischen Welt“ abhängig ist.

1. Konsensfähiges und selbstverständliches Denken und Handeln der deutschen AKBP im Rahmen des „Transformationsdialogs“: Im Diskursstrang ‚Transformation‘ (‚Transformationsdialog‘) können mehrere aufeinander folgende ‚Selbstverständlichkeiten‘ genannt werden. Zunächst einmal werden die Aufgabe des ‚Transformationsdialogs‘ und die darin enthaltene Bestrebung des Auswärtigen Amt ‚die Länder natürlich‘ (auch im Maghreb) politisch und wirtschaftlich zu unterstützen als selbstverständlich und konsensfähig betrachtet. Auf die AKBP im Besonderen bezogen, wird sodann ‚natürlich auch beabsichtigt‘, die Bereiche Bildung und Wissenschaft ‚zu fördern‘. Die Begründung für dieses selbstverständliche, verstärkte Engagement der AKBP, ‚natürlich gerade im Bildungsbereich‘, wird in einer offenbar konsensfähigen Analyse von Bildung als Ursache und Wirkung der Umbrüche in Nordafrika gesehen. Dass die Unterstützung der arabischen ‚Transformationsprozesse‘, an der zu einem großen Teil auch die Mittler durch eine finanzielle Mittelausstattung des AA mitwirken, jedoch projektabhängig ist, wird ebenfalls als selbstverständlich betrachtet. Darüber hinaus ist die (finanzielle) Förderung und Unterstützung der ‚Transformationsländer‘ ‚natürlich auch‘ vom weiteren Verlauf der Wandelprozesse abhängig.

Doch wie lassen sich diese ‚Konsensaussagen‘ im Rahmen des ‚Transformationsdialogs‘ erklären? Eine mögliche Erklärung soll hier angeführt werden. Da die politischen Leitlinien des Auswärtigen Amts in Reaktion auf die Demokratiebewegungen in Nordafrika/im Maghreb unter anderem durch die Aussagen des Bundesaußenministers der deutschen Öffentlichkeit bekannt sein dürften, setzt das Referat 609 Kenntnisse und Wissen darüber voraus. Dabei wird das Handeln des Auswärtigen Amts im Rahmen der deutschen AKBP im Maghreb als ‚selbsterklärend‘ dargestellt.

2. Konsensfähige Öffentlichkeitsarbeit des Auswärtigen Amts: Eine mögliche bewusste ‚politische Steuerung‘ der öffentlichen Wahrnehmung durch das AA wird mit der Formulierung ‚ja natürlich‘ als selbstverständlich und durchaus konsensfähig betrachtet. Mit Blick auf dessen Öffentlichkeitsarbeit handelt demnach das Referat 609 ‚natürlich, wie alle anderen auch, nach dem Motto: ‚Tue Gutes und rede darüber‘‘. Veranstaltungen und Projektförderungen würden dabei „natürlich auch“ kommuniziert, das heißt „nach außen“ dargestellt. Die Tätigkeiten und das Engagement des AA werden darüber hinaus nicht nur in Deutschland, sondern „natürlich auch an die Botschaften in die entsprechenden Länder“ kommuniziert. Ein wichtiges Medium dieser Öffentlichkeitsarbeit stellen vor allem die jährlich publizierten *Berichte der Bundesregierung zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik* dar, in denen ‚Schwerpunkthemen‘ und ‚Schwerpunktregionen‘ der deutschen AKBP be-

nannt werden. Dass die AKBP diese „dann natürlich auch in solchen Berichten ein bisschen herausstreicht“, stellt für das Referat 609 keinen ungewöhnlichen und bemerkenswerten Vorgang dar, sondern im Gegenteil ein selbstverständliches Arbeitsinstrument der Außendarstellung des Auswärtigen Amts und der AKBP. Diese Sichtweise konnte auch bei den befragten Mittlern festgestellt werden.

3. Konsens und Selbstverständlichkeiten in institutionellen Strukturen der AKBP: Zur Frage, ob Mittler und AA gemeinsame (identische) Strategien und Ziele in der deutschen AKBP verfolgen, besteht aus Sicht des Referats 609 Einigkeit („ja natürlich“). Folgende Argumentationslinie, die auf die gleiche ‚Interessenlage‘ von AA und Mittler aufbaut, kann dabei festgehalten werden: Da das AA ein Interesse am ‚Dialog mit der islamischen Welt‘ habe, wird dieses Interesse ebenfalls den Mittler- und Partnerorganisationen unterstellt und selbsterklärend vorausgesetzt. Denn „für mehr Toleranz zu werben, mehr gegenseitiges Verständnis [...] ist natürlich auch im Interesse unserer Mittler“, wie im Referat 609 konstatiert wird. Die Begründung für dieses Interesse wird mit der Möglichkeit einer ‚freieren‘ Arbeitsweise der entsprechenden Institutionen in den Ländern der „islamischen Welt“ angeführt. Dass diese Freiheit für „eine Organisation genauso wichtig ist“ wie für das Auswärtige Amt „versteht sich von selbst“, heißt es im Referat. Die institutionelle Struktur einzelner Mittler wird zudem mehrfach als bekannt, bewährt und daher als selbstverständlich und konsensfähig betont. Ein Beispiel: „Wir haben natürlich Organisationen wie DAAD, [...] der natürlich, klar, das ist sozusagen die Globalzuständigkeit“. Auffällig ist in diesem Beispiel, dass insgesamt dreimal die ‚Selbstverständlichkeit‘ der Zuständigkeit einer Mittlerorganisation herausgestellt wird, wie sich in der zweifachen Verwendung des Adverbs „natürlich“ und der einfachen Verwendung des Adjektivs „klar“ zeigt.

4. Konsens und Selbstverständlichkeiten im „Islamdialog“: Eine allgemeine Begriffsdefinition für den „Islamdialog“ ist im Referat 609 mit weiteren konsensfähigen Zielen und selbsterklärenden Handlungsstrategien verbunden. In zweifacher Betonung wird dabei der Wortteil ‚Dialog‘ aus dem Begriff „Islamdialog“ herausgehoben. Dieser sei „natürlich, wie das Wort schon sagt, natürlich Dialog“. Der Wortteil „Islam“ wird anschließend mit einer zentralen Aufgabe des Dialogs, dem „Abbau von Vorurteilen“, assoziativ verbunden. Dabei sollte, wie bereits festgestellt wurde, betont werden, dass das Referat 609 „den Islamdialog natürlich nicht nur“ auf die in der öffentlichen Wahrnehmung und Aufmerksamkeit stark präsente ‚Arabische Welt‘ beschränkt. Auch diese Selbstverständlichkeit lässt sich offenbar an der Zusammensetzung des Begriffs „Islamdialog“ ablesen. Des Weiteren sind die folgenden Aussagen des Referats 609 den diskursiven ‚Selbstverständlichkeiten‘ im „Islamdialog“ zuzuordnen, die durch die Worthäufung „natürlich“ (dreimal) und einen Hinweis auf die Neutralität der folgende Aussage (einmal) gekennzeichnet

net sind: „Zentral ist natürlich die Bereitschaft zum Dialog [...] Das gilt natürlich für beide Seiten [...] Und das gilt natürlich auch für die deutsche Seite“.

a.) *Kultur und Dialog – begriffliche Selbstverständlichkeiten*: Der Konsens bezieht sich auf die Termini „Dialog der Kulturen“, „Dialog zwischen den Kulturen“ sowie „Interkultureller Dialog“ in der deutschen AKBP, und dass die „Menschen im Zentrum“ des ‚Dialogs‘ stehen. Die angeführte Einigkeit zum Dialog-Ansatz und den in seinem Rahmen von den Sprechern verwendeten Begrifflichkeiten werden durch die folgenden Aussagen/Formulierungen mehrfach wiederholt. Der ‚menschenzentrierte‘ Ansatz ist den Akteuren „natürlich schon klar“. Und: es ist „allen klar, da sind wir uns einig [...] dass natürlich [...] das versteht sich von selbst“. Doch warum wird dieser Konsens betont? Eine mögliche Erklärung könnte lauten: Offenbar sorgen die verwendeten (Teil-)Bezeichnungen des sogenannten „Islamdialogs“ sowohl im öffentlichen Diskurs als auch im Spezialdiskurs der AKBP für begriffliche Verwirrungen. Das Dialogverständnis der AKBP ist auf den ersten Blick demnach nicht von Eindeutigkeit geprägt.

b.) *Konsens über die diskursiven Folgen von „9/11“*: Auch Ursache, Motivation und Intention des „Islamdialogs“ werden von Seiten des Referats als selbsterklärend mit auffällig häufiger Verwendung des Adjektivs „natürlich“ (viermal) dargestellt. Zusammenfassend formuliert ist demnach „der Islamdialog [...] natürlich [...] ein Kind von 9/11“. Die Ausweitung der Terroranschläge vom 11. September 2001 zu einem ‚Diskursereignis‘ mit weitreichenden Folgen in der deutschen Öffentlichkeit und deren diskursiver Wahrnehmung einer Verbindung von „Islam“ und „Terrorismus“ wird daraufhin als eindeutig beschreibbare „extreme Fokussierung, natürlich auch aus deutscher Sicht“ angeführt. Aus Sicht des Referats 609 ist daher „klar“, dass sich die vorurteilsabbauende Aufgabe des „Islamdialogs“ natürlich auch irgendwo nach innen“ richten müsse. Wie bereits gezeigt, hat sich der auf das Inland bezogene Dialog-Ansatz in den vergangenen Jahren augenscheinlich zu einem breiten Konsens in der AKBP kristallisiert. Das Referat 609 konstatiert darüber hinaus „natürlich auch“ den selbstverständlichen „Sinn und Zweck“ des „Dialogs mit der islamischen Welt“ im Inland, der mit der sogenannten „Islamophobie“²⁹, die sich als ein diskursives Phänomen in der Folge der Terroranschläge seit 2001 in Deutschland verbreitet hat, in Beziehung gesetzt wird. Dies scheint einem breiteren Kreis einer kulturpolitisch interessierten Öffentlichkeit bekannt zu sein, sodass in diesem Fall von einer konsensfähigen Aussage gesprochen werden kann.

29 Vgl. dazu einschränkend: Kai Hafez: Mediengesellschaft – Wissensgesellschaft?. Gesellschaftliche Entstehungsbedingungen des Islambildes deutscher Medien („Allerdings besteht in der veröffentlichten politischen Meinung zum Islam in Deutschland keineswegs ein islamophober Konsens“). In: Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen, hg. von Thorsten Gerald Schneiders, Wiesbaden 2009“, S. 112.

c.) *Selbsterklärende Zielgruppen*: Dass keine eindeutige Aussage zu den Zielgruppen des „Islamdialogs“ im Referat 609 gegeben werden kann, ist leicht verwunderlich, da sich dazu doch in vielen Strategiepapieren und anderen Texten, wie den jährlichen Berichten zur AKPB, Ansätze und Vorgaben finden lassen. Diese Uneindeutigkeit wird aber als selbstredend dargestellt. So heißt es, dass man „pau-schal einfach, natürlich nicht sagen“ könne, wer die Zielgruppen seien. Am Beispiel Tunesien wird sodann jedoch der Versuch einer Erläuterung unternommen, die sich wiederum als selbsterklärend darstellt. So könne man „natürlich sagen [...] die tunesische Bevölkerung als solche“. Auch am Beispiel der Zielgruppen wird das konsensfähige Argument der ‚Projektabhängigkeit‘ angeführt. Denn aus dem jeweiligen Projekt ergebe sich „natürlich die Zielgruppe“. Zudem sollte ‚selbstverständlich‘ in der Projektplanung berücksichtigt werden („klar“), wer erreicht werden und was das „Projekt bewirken“ soll. Einer Ausweitung der Zielgruppen steht das Referat ‚selbstverständlich‘ sehr offen gegenüber, wie aus der folgenden Aussage hervorgeht: „Wenn wir Breitenwirkung erzielen können, dann machen wir das natürlich“. Über die verschiedenen Projektformen in der AKBP besteht, den Aussagen des Referats 609 folgend, ebenfalls Konsens („natürlich auch Medienprojekte“).

d.) *Diskursive Verbindungen zwischen den Handlungsfeldern Religion und Kultur*: Im Diskursstrang „Islamdialog“ spielt, wie dargestellt, auch das diskursive Verhältnis der Felder Religion und Kultur eine Rolle. In diesem Abschnitt soll dazu eine weitere Selbstverständlichkeit angeführt werden. Danach wird der „Islamdialog“ im Referat 609 „natürlich auch weiter“ gesehen, das heißt über das Feld Religion hinaus. Zu bedenken ist hier jedoch der in Wissenschaft und Praxis (auch in Mittlerorganisationen) vielfach kritisch angemerkte Programmtitel „Islamdialog“, der aus dem Sonderprogramm „Europäisch-Islamischer Kulturdialog“ hervorgegangen ist. Durch die Aufführung der Begriffe „Islam“ und „islamisch“ ist die Frage nach dem Grad der Ausrichtung auf religiöse Aspekte des Dialogs berechtigt. Die Grenzen und Herausforderungen wurden bereits in vorherigen Abschnitten diskutiert. In diesem Diskursstrang soll jedoch auf eine dezidierte Aussage eingegangen werden. Bei der Frage nach Ausschlusskriterien für einen „Dialog mit der islamischen Welt“ scheint es unter der diplomatischen Lupe so etwas wie sprachlich rote Linien zu geben. So werden ‚Absolutheitsansprüche‘ und das In-Frage-Stellen von „bestimmten Grundwerten“ im Referat 609 „natürlich [...] ganz vorsichtig“ genannt.

Da im Vergleich zum Referat 609 im Referat 312 in deutlich umfangreicherem Maße Aussagen für den Diskursstrang ‚Entwicklung/Fortschritt/Modernisierung‘ (5) identifiziert werden konnten, wird dieser im folgenden Analyseabschnitt zum Referat 312 genauer untersucht.

2.2 AUSWÄRTIGES AMT, REFERAT 312 (,MAGHREB/ UNION FÜR DEN MITTELMEERRAUM‘): INSTITUTIONELLE STRUKTUREN, TRANSFORMATION, KONSENS UND ENTWICKLUNG

DISKURSTRANG 1: Institutionelle Strukturen

Zu Beginn sollte für die Analyse des Diskursstranges ‚Institutionelle Strukturen‘ im Auswärtigen Amt mit Blick auf den Untersuchungsgegenstand *Deutsche AKBP im Maghreb* bemerkt werden, dass der Maghreb im Referat 312 aus fünf Ländern konstituiert wird: Algerien, Libyen, Marokko, Mauretanien und Tunesien. In diesem Zusammenhang brachte die Initiierung der Union für den Mittelmeerraum (UfM) auch institutionelle Auswirkungen auf die deutsch-maghrebinischen Beziehungen in der Arbeit des Referats 312 im AA mit sich. Denn dort wird konstatiert: „Diese institutionelle Änderung hat zu starken Verzögerungen in den Projekten geführt.“³⁰ Die Einigung auf einen Kandidaten für das Amt des Generalsekretärs der UfM aus Marokko wurde von Seiten des Referats als Überraschung empfunden. Zudem diskutiere man nun „stärker die Rolle Tunesiens, auch in der institutionellen Frage.“ Insgesamt wird die Möglichkeit gesehen, dass sich der Maghreb nach den politisch-kulturellen Wandelereignissen nun institutionell im Rahmen der UfM „noch stärker profilieren“ könne.

1. Institutionelles ‚Förderdreieck‘: AA, ALS und EU/UfM: Im Referat 312 wird mehrfach auf die zukünftige Rolle der Anna-Lindh-Stiftung (ALS) hingewiesen, zu deren wichtigsten materiellen und ideellen Unterstützern das Auswärtige Amt zählt. Neben Spanien und Schweden ist Deutschland größter Geldgeber der ALS. Nun stehe die Frage im Raum, wie sich die ALS auf die Umbrüche in den arabischen Ländern des südlichen Mittelmeerraums „neu umstellen kann“, da die Stiftung die „zivilgesellschaftliche und die kulturelle Komponente“ abdecke. Aus Sicht des Referats 312 ist es wichtig, dass Deutschland weiterhin „zu den größten Gebern“ gehöre. Damit fördert das AA auch indirekt die Entwicklungen im Maghreb auf den Handlungsfeldern Kultur und Zivilgesellschaft. Hier sollte der Zusammenhang von institutionellem Diskurs, das heißt vor allem die öffentliche Wirkung politischen Handelns und institutioneller Strukturen, betrachtet werden. Denn das Ziel, auch in Zukunft eine zentrale Unterstützerrolle für die ALS einzunehmen, „die Stiftung und

30 Die folgenden, nicht mit Fußnoten gekennzeichneten Zitate sind der Transkription des persönlichen Leitfaden-Interviews, das der Verfasser am 27.09.2011 mit dem Referat 312 im Auswärtigen Amt in Berlin geführt wurde, entnommen und durch die Nennung „Referat 312“ im Text entsprechend kenntlich gemacht (vgl. Anhang III, S. 11-24, B).

ihren Ansatz der Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaft und Kultur“ weiterhin zu fördern, will das AA „auch klar zum Ausdruck bringen“. Daher wurde von Seiten des Referats im Rahmen der UfM auf die „Finanzierungsprobleme“ der ALS verwiesen. Zwischen der UfM und der ALS wird ein direkter Vergleich angestellt, der gleichzeitig den Systembegriff einbringt. Demnach weise die ALS „inzwischen ein etabliertes System der Projekte“ aus. Dadurch funktioniere die ALS teilweise „besser als derzeit die Union für den Mittelmeerraum“, heißt es im Referat 312. Die Verbindung zwischen AA, ALS und UfM kann durch ein dreigliedriges Fördersystem dargestellt werden. Der Systembegriff wurde vom Referat 609 in Bezug auf das deutsche System der Mittlerorganisationen ebenfalls verwendet (vgl. Abschnitt 2.1).

Das Referat 312 räumt dabei aber auch Nachteile dieses netzwerkartigen Fördersystems ein. Mit Blick auf die europäische Dimension einer deutschen Mittelmeerpolitik stelle sich gegenwärtig die Frage, ob die „die Anna-Lindh-Stiftung langfristig [...] auch Drittmittel einwerben“ könne. Das heißt also: „Wie kann sie auf neue europäische Programme für die Zivilgesellschaft Rückgriff nehmen?“ Hier zeigt sich die Vermittlerposition, die das AA zwischen ALS und EU im Rahmen der UfM einnimmt. Denn das Referat 312 weist in diesem Zusammenhang auf finanzielle Probleme in diesem euro-mediterranen Fördersystem hin, da es sich beim Anna-Lindh Netzwerk nicht um „EU-Institutionen“ handelt, sondern um einzelne „Vereinbarungen“. Die Europäische Kommission und der Europäische Auswärtige Dienst hätten sich zwar „flexibel gezeigt und [...] die Mittel ein bisschen erhöht“, es gäbe aber „Grenzen der Finanzierung“. Abgesehen von einem Mittelzuwachs für Tunesien im Rahmen der 2011 eingeführten „Transformationspartnerschaft“ kann das Referat 312 in den vergangenen Jahren, vor den Umbrüchen in Nordafrika, keinen Zuwachs erkennen. Es wird aber davon ausgegangen, dass sich die finanzielle Förderung in den kommenden Jahren positiv entwickelt.

2. „*Transformationspartnerschaften*“ – *Ressorts, Aufgaben, Funktionen*: Im Jahr 2011 wurde aufgrund der Umbruchsituationen in der ‚Arabischen Welt‘, insbesondere in Nordafrika, im AA der sogenannte „Arbeitsstab Transformationspartnerschaften“ (Stand der Bezeichnung: 09/2011) eingerichtet. Dieser hat zwei grundlegende Funktionen: 1.) eine „Koordinierungsfunktion“ und 2.) eine konzeptuelle Funktion, das heißt eine Art ‚Innovationsfunktion‘. Er hat also die Aufgabe, die betroffenen „Ressorts zu koordinieren [und] Gemeinschaftskonzepte zu entwickeln“.

Vor welchem Hintergrund agiert dieser Arbeitsstab? In den sogenannten ‚Transformationsländern‘, zu denen auch die Maghrebländer Tunesien, Libyen, Marokko und in Teilen auch Algerien zählen, können die verschiedenen Bundesministerien „nicht auf etablierte [institutionelle] Strukturen zurückgreifen“, wie im Referat 312 konstatiert wird. Daher müssten teilweise „völlig neue Kontakte“ aufgebaut werden, sodass „regelmäßige Abstimmungen auch zwischen den einzelnen Ressorts“

notwendig seien. Neben eigener Programmentwicklung in den beteiligten Ministerien werden „formelle Treffen“ zwischen deutschen und maghrebinischen Akteuren vom Referat 312 als eine „Möglichkeit“ betrachtet die Ministerien in den „Transformationsdialog“ zu integrieren, der dadurch wiederum interdisziplinär ausgerichtet ist, da er mehrere Themenfelder abdeckt. Und da viele Ministerien über die klassische AKBP hinaus beteiligt sind, wie zum Beispiel das Bundeswirtschaftsministerium oder das Bundesumweltministerium (Wirtschaft und Umwelt als zwei zentrale Handlungsfelder/Leitthemen des ‚Transformationsprozesses‘), wirkt sich dies auch auf den institutionellen Diskurs aus.

Mit Bezug zur deutschen AKBP im Maghreb bleibt festzuhalten: Differente institutionelle Strukturen in Deutschland und im Maghreb stellen eine Herausforderung für die deutsch-maghrebinischen Kultur- und Bildungsbeziehungen im Rahmen des politisch-kulturellen Wandels im südlichen Mittelmeerraum dar.

3. Möglichkeiten zur Veränderung als „Lehre“ aus dem ‚Arabischen Frühling‘: Auch der ‚institutionelle Diskurs‘ bedarf neuen Wissens und neuer Wissensstrukturen, wie im Referat 312 deutlich wird. Denn die „Lehre“ aus den politisch-kulturellen „Entwicklungen“ vor allem in Nordafrika ist im Referat 312 gekennzeichnet von der Erkenntnis einer künftigen intensiveren und differenzierteren Beobachtung und Wahrnehmung der gesellschaftlich-strukturellen Prozesse in den südlichen Mittelmeerländern. So seien auch im AA in der Vergangenheit „diese Brüche [in der Gesellschaft] nicht ausreichend wahrgenommen“ worden. Als Schlüsselbegriff und gleichzeitig zentrale Strategie wurde „Stabilität“ (bis einschließlich 2010) in den Gesellschaften des Maghreb angesehen. So sei „Stabilität immer das Leitthema“ gewesen. Dass die Stabilität „aber viel brüchiger war“, als im AA angenommen wurde, hat sich erst durch die Ereignisse Ende 2010 in Tunesien und 2011 in Ägypten und Libyen gezeigt. In Bezug zum angeführten ‚Ermöglicher-Diskurs‘ (GI) und den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit konzentriert sich das AA inzwischen vor allem auf „die Möglichkeit verändern zu können“. Mit zweifacher Betonung wird der Begriff „Möglichkeiten“ im Referat 312 mit neuen und veränderten Handlungsspielräumen konnotiert, die gleichzeitig „positiv“ bewertet werden. Die intensivierte perspektivische Zusammenarbeit auf der zivilgesellschaftlichen Ebene unter Berücksichtigung der europäischen Dimension einer gemeinsamen Mittelmeerpolitik wird vom Referat 312 insgesamt als „eine Lehre“ aus der politisch-kulturellen Dynamik im Maghreb betrachtet. Das bedeutet, die Umbrüche in Nordafrika haben zu einem Umdenken geführt und gleichzeitig positive Wirkungen auf die institutionellen Förderstrukturen entfaltet, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

4. Zukünftige ‚euro-mediterrane‘ Kooperations- und Förderstrukturen der deutschen AKBP: Das Referat 312 geht aus, dass künftig eine verstärkte „Zusammenar-

beit“ möglich ist, die jedoch „ausschlaggebender auf europäischer Ebene“ sein wird und „jenseits der Regierungen“, das heißt mit Akteuren der Zivilgesellschaft, „mit Trägern außerhalb des Regierungsbereiches“ stattfinden müsse. Als eine politische Strategie und als „Teil eines sozusagen diversifizierten Vorgehens“ im ‚euro-mediterranen Raum‘ versteht das Referat 312 dabei eine „verstärkte Förderung der Bundesregierung“ für politische Stiftungen. Diese Förderung werde bereits durch eine „zunehmende Stiftungspräsenz vor Ort“ begleitet. Unter ‚institutionellen Förderstrukturen‘ wird in diesem Sinne eine Förderung von politischen Stiftungen einerseits und klassischen Mittlern der AKBP und Partnerorganisationen im südlichen Mittelmeerraum andererseits gefasst. Im Referat 312 gehen die Akteure davon aus, dass auch die Mittler durch die Entwicklungen in der ‚Arabischen Welt‘ mit einer veränderten Strategie in den Kultur- und Bildungsbeziehungen arbeiten werden. Durch eine veränderte Haltung und Gewichtung der Beziehungen mit dem Maghreb würden die Mittler „im Grunde Selbstverpflichtungen“ auf sich nehmen, die mit dem Begriff „Strategie“, der in der institutionellen Zusammenarbeit zwischen AA und Mittler eine zentrale Bedeutung erhält, einhergehen. Dies betrifft auch Fragen der Finanzierung zwischen „Kulturmittlern“ und „ihrem Geldgeber“, also dem Auswärtigen Amt ist. Dabei seien „weniger die politischen Vorgaben [...] entscheidend“, sondern „auch die Handlungsmöglichkeiten der Mittler vor Ort.“ Ähnlich wie im Referat 609 wird im Referat 312 davon ausgegangen, dass es „unter den Mittlern auch um ein gewisses Interesse geht“. Dieses „Interesse“ der Mittler steht in Beziehung zur deren Eigenständigkeit und gleichzeitiger Abhängigkeit vom wichtigsten „Geldgeber“ (dem AA)³¹. Entscheidend ist hier die Aussage zu „politischen Vorgaben“ durch das AA: „wenn die Mittler nicht selber dieses Interesse da entwickeln“, sei alle ‚politische Steuerung‘ zwecklos. Zudem stellt das Referat 312 klar: Auch die Mittler müssten „für sich definieren“, wo sie „interessante Zukunftsfelder“ sehen. Und eines dieser Felder, das ein „Eigeninteresse“ der Mittler zwangsläufig voraussetzen müsste, könnten die „Entwicklungen“ in der ‚Arabischen Welt‘ als etwas „Einzigartiges in der Region“ sein. Denn an den „Entwicklungen“ in diesem politisch-kulturell dynamischen Raum, können die Mittler auch in ihrem „Selbstverständnis mitwirken“, wie das Referat 312 betont. Der Begriff „Selbstverständnis“ konnte vor allem in der Analyse der Aussagen des GI und des DAAD im vorherigen Abschnitt 1 differenziert untersucht und dabei gezeigt werden, dass sich die meisten Mittler bereits aktiv mit Eigeninteressen in diese Veränderungsprozesse einbringen. Dies belegen zum Beispiel die Aussagen zur Profilschärfung im Selbstverständnis des GI über sogenannte „Schwerpunkthemen“ (vgl. Abschnitt 1.1). Insofern kann hier durchaus von einem Konsens zwischen AA und Mittlern im institutionellen Diskurs ausgegangen werden.

31 Vgl. dazu Maaß: Das deutsche Modell – Die Mittlerorganisationen, S. 275.

5. *Erneuerung und Verbreiterung der deutsch-maghrebinischen Beziehungen:* Grundsätzlich sollten aus Sicht des Referats 312 „die Beziehungen auf eine breitere Basis“ gestellt werden. Dabei müssten mit Blick auf die zentralen Leitthemen der deutschen AKBP künftig „neben politischen auch die Vielzahl anderer Themen“ außerhalb der Handlungsfelder Kultur und Bildung, zum Beispiel im „Bereich des Inneren“ und der „Umwelt“, in den deutsch-maghrebinischen Beziehungen Berücksichtigung finden, wie im Referat 312 perspektivisch angedeutet wird. Insgesamt plädiert das Referat dafür, die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit auszubauen und zu verbreitern, da in Deutschland ein „ganz großes Potenzial“ genutzt werden könne. Dazu wird beispielsweise der „Ausbau parlamentarischer Zusammenarbeit vorgeschlagen, da hier „völlig neue Zielgruppen“ erschlossen werden könnten. Neue Themen, Zielgruppen, Wissen und „neues Interesse“ in Deutschland/Europa für den Maghreb sollten die Verantwortungsträger „zu einem längerfristigen Austausch und Dialog gestalten“. Das Referat 312 betont dabei jedoch, dass diese neu zu erschließende Gestaltungsräume im Dialog mit den Maghrebländern „Offenheit“ bei den beteiligten Akteuren beinhalten müssten. Die Begriffe „Offenheit“ und „Zweibahnstraße“ sind dabei diskursiv miteinander verbunden, da sie im Referat 312 als Synonyme betrachtet werden.

In den vorherigen Abschnitten ist wiederholt Bezug zur sogenannten „Transformationspartnerschaft“ mit den nordafrikanischen Ländern Tunesien und Ägypten³² genommen worden. Diese wurde durch die Aussagen beider Referate insgesamt in einen dritten zentralen Diskursstrang gefasst, und Schlüsselbegriffe „Transformation“/„Transformationsdialog“ im Folgenden näher untersucht werden sollen.

DISKURSSTRANG 3: Transformation („Transformationsdialog“)

In diesem Abschnitt sollen die Aussagen des Referats 312, die eher von einer politischen Perspektive geprägt sind, das Feld ‚Kultur‘ jedoch nicht vernachlässigen, untersucht werden. Beispielhaft sei dazu angeführt, dass Tunesien als ein Schwerpunkt des „Transformationsdialogs“ perspektivisch herausgestellt wird. Mit Tunesien soll es demnach zu einem „Ausbau der Zusammenarbeit auch im Kulturbereich“ kommen.

32 Vgl. die Internetseiten des AA: „Demokratischer Wandel in Ägypten“, URL: <<http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/RegionaleSchwerpunkte/NaherMittlererOsten/Umbrueche-TSP/Transformationspartnerschaft-EGY-node.html>> und „Demokratie in Tunesien stärken“, URL: <<http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/RegionaleSchwerpunkte/NaherMittlererOsten/Umbrueche-TSP/Transformationspartnerschaft-TUN-node.html>>, Datum der Zugriffe: 19.05.2013.

reich“³³ kommen. Darüber hinaus blickt das Referat 312 auch auf Marokko, wo das AA bereits „mit Goethe-Institut und DAAD-Lektoren“ präsent sei. Als drittes Maghrebland wird Algerien genannt, das als „ein bisschen der schwierigeren Partner“ bezeichnet wird.

1. Nachhaltiges Denken und Handeln im Dialog am Beispiel von Tunesien: Deutliche Betonung liegt auf der künftigen Rolle der Anna-Lindh-Stiftung im Rahmen der Transformationsprozesse im Maghreb. Mit der Frage, „inwieweit sich die Anna-Lindh-Stiftung jetzt tatsächlich neu umstellen kann auf die Umbrüche“, setzt sich das Referat 312 auseinander. Dazu wird mehrfach auf die Möglichkeit verwiesen, dass „die Umbrüche in der Region hier ein mittel- bis langfristiges Umdenken hervorrufen“ können und sollten. ‚Nachhaltigkeit‘ kann dabei als ein Schlüsselbegriff betrachtet und als eigener Diskursstrang identifiziert werden.³⁴ Das Referat 312 betont häufig die Notwendigkeit nachhaltigen gestalterischen Handelns im ‚Transformationsdialog‘ mit den Maghrebländern. Im Diskurs über Umbrüche, ‚Transformationsprozesse‘ und die Neugestaltung der Beziehungen zum Maghreb sollte auch ein kritischer Vergleich von Vergangenheit und Gegenwart der deutsch-maghrebinischen Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftsbeziehungen nicht gescheut werden. Im Referat 312 wird davon ausgegangen, dass Deutschland vor den Umbrüchen zwar „gute Beziehungen mit Tunesien im Wissenschaftsbereich“ gepflegt habe, doch in der Gegenwart sei „das Umfeld [...] ein deutlich anderes“. Daher findet auch Erwähnung, dass neben einem „Zuwachs“ an Kooperationsprojekten und -programmen in Tunesien, die im Jahr 2011 aus „Mitteln der Transformationspartnerschaften“ finanziert worden sind, keine weitere Aufstockung der Mittel für den Maghreb zu erkennen sei. Auf diesem Gebiet sieht das Referat jedoch künftige Veränderungen, da sich beispielsweise in Tunesien „neue Ansätze im Rahmen dieses Transformationsdialogs“ entwickelten. Bei der Entwicklung neuer Kooperationsansätze, Partnerschaftskonzepte und Leitthemen wird indirekt auch das Prinzip der ‚Zweibahnstraße‘ betont. So ist für das AA wichtig, dass nicht die deutschen Akteure „die Leitthemen setzen, sondern man die Leitthemen im Dialog entwickelt“. Die Interessen und Wünsche der Partner zu berücksichtigen ist ein Ansatz,

33 Die folgenden, nicht mit Fußnoten gekennzeichneten Zitate sind der Transkription in Anhang III, S. 11-24, B entnommen und durch die Nennung „Referat 312“ im Text entsprechend kenntlich gemacht.

34 Vgl. Abschnitt 1, Tabelle 6 und Auswärtiges Amt: Nachhaltigkeit als Aufgabe der internationalen Kultur- und Kommunikationspolitik. Nachhaltigkeitsbericht des Auswärtigen Amtes (Stand: 30.04.2009), In: Internetseite der Bundesregierung, URL: <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/Nachhaltigkeit-wiederhergestellt/aa-nachhaltigkeitsbericht.pdf?__blob=publicationFile>, Datum des Zugriffs: 19.05.2013.

der sich auch bei den Mittlern gezeigt hat, wie im Abschnitt 1.5 herausgearbeitet werden konnte. Doch was sind die drängenden Leitthemen im Maghreb?

2. *Leitthemen und Handlungsfelder – Wirtschaft, Bildung, Politik:* a.) *Wirtschaft und Bildung:* Für Tunesien werden drei wichtige Leitthemen auf dem Feld ‚Wirtschaft‘ genannt, die aus tunesischer Perspektive Schwerpunkte der Transformation und des Wandels seien: „Beschäftigung, Regionalförderung, Wirtschaftsthemen“. Für das Referat 312 und das AA werden hingegen „Politische Teilhabe, auch Zivilgesellschaft“, das heißt die „Teilnahme des Einzelnen am politischen Prozess“ als entscheidendes Thema betrachtet. Auf diesem Feld wird eine positive „Entwicklung“ in Tunesien beobachtet. Denn dort zeige sich anhand institutioneller „Strukturen“, wie beispielsweise neu eingerichtete Kommissionen, dass „die Tunesier auch einen inneren Diskurs pflegen“. Für das Leitthema ‚Beschäftigung‘ betont das Referat 312, dass die deutsche Unterstützung der Transformationsprozesse weniger aus finanzieller Groß-Förderung bestehe, sondern eher durch das Bereitstellen von Wissen und „Know-how im Ausbildungsbereich“ mit einem partnerschaftlichen Ansatz forciert werden. Es zeichnet sich insofern auch ein Umdenken in der Außenwirtschaftspolitik/-förderung ab. Welche Rolle die AKBP dabei einnimmt, bleibt jedoch sehr vage. Ein Schlüssel könnte in der mehr ideell, konzeptuell geprägten Förderung liegen, das heißt in der Zusammenführung von Wissen und der Entwicklung neuer Wissensstrukturen. Dies wird unter anderem an der zweifachen Betonung des Verbs „entwickeln“ deutlich. Denn der Begriff „Entwicklung“ erhält in diesem Kontext, wie sich zeigen lässt, eine entscheidende Bedeutung. Demzufolge konstatiert das Referat 312, dass derzeit (2011) vor allem „Fortbildungskonzepte“ und „verschiedene Ideen“ im Rahmen des „Transformationsdialogs“ mit dem Maghreb „entwickelt werden“. Beispielhaft wird erneut Tunesien genannt, wo „eine ganze Reihe deutscher Unternehmen [...] Fertigungsvorhaben“ hätten. In diesem Zusammenhang gebe es „Überlegungen [...] für Ausbildungsprogramme, Ausbildungspartnerschaften“. So kann dargelegt werden, dass die Felder *Wirtschaft* und *Bildung* zwei Leitthemen darstellen, die wiederum eine diskursive Verbindung von AKBP und Außenwirtschaftspolitik ermöglichen und ein erhöhtes Potenzial für die Zukunft der deutsch-maghrebinischen Bildungs- und Wissenschaftsbeziehungen aufweisen.

Durch die Koordinierungs- und Entwicklungsfunktion des Arbeitsstabs „Transformationspartnerschaften“ konnte auch „das erste formelle Treffen dieses Transformationsdialogs in Tunesien“ organisiert werden. Dass das Bundeswirtschaftsministerium hieran teilgenommen hat, zeigt die Bedeutung des Leitthemas ‚Wirtschaft‘ im Rahmen der „Transformationspartnerschaften“ an.

b.) *Politik:* Der ‚Transformationsdiskurs‘ konstituiert sich dabei aus einem öffentlichem Diskurs, zum dem auch eine Medienöffentlichkeit gezählt werden kann, und

einem Spezialdiskurs, der in den beteiligten Ministerien und den Mittlerorganisationen geführt wird. An der Schnittstelle beider Diskurse standen zu Beginn des Jahres 2011 die Ereignisse in Tunesien im Mittelpunkt. Das Referat 312 betont, dass bei den Umbrüchen „Islam oder islamistische Kräfte [...] kaum eine Rolle gespielt“ hätten und dies auch „im öffentlichen Dialog“ mehrfach vermittelt worden sei. Die zentrale Frage laute daher, wie „mit einem Islam“ umgegangen werde, der „in einem neuen System“ verstärkte diskursive Machtansprüche erhebt. Diese Diskussion kann zum Leitthema ‚politische Teilhabe‘ im Referat 312 gezählt werden. Daneben wurde ein weiteres Leitthema angesprochen, das die Schlüsselbegriffe Ursachen, „Auslöser“ und Perspektiven (der Umbrüche) beinhaltet. So wird im Referat gefragt: „Wie formieren sich diese Gesellschaften neu oder auch nicht neu?“, das heißt vor allem: „Wie formieren sich die politischen Systeme neu?“ Diese Fragen würden mittelfristig „ein Thema bleiben“. Sie sind aus Sicht des Referats von drei Faktoren abhängig: 1.) die Stärke der islamisch orientierten Kräfte und Akteure; 2.) der Anteil der Beteiligung islamisch/islamistischen Parteien „in Regierungen“ und 3.) deren Einflussnahme auf „Gesetzgebungen“.

Von den neuen politischen, institutionellen Strukturen sei die politische Teilhabe der Menschen im Maghreb abhängig. Es wurde dabei auch auf den Dialogcharakter der „Transformationspartnerschaften“ hingewiesen. Dieser werde aufrechterhalten, indem regelmäßige Treffen zwischen deutschen/europäischen Vertretern und Akteuren aus den Maghrebländern stattfinden. Bei diesen Treffen gehe es, im Sinne der ‚Zweibahnstraße‘ zunächst einmal um „eine Bestandsaufnahme [die] dem Anderen auch ermöglicht, eigene Vorschläge mit einzubringen.“ Der „Transformationsdialog“ sollte dabei auch die (kulturelle) Differenziertheit der Maghrebländer berücksichtigen, wie das Referat 312 bestätigt. Zum Beispiel konnte dort festgestellt werden, dass Tunesien „jetzt sehr offen“ für Reformen, Veränderungen in einem politisch-kulturellen Wandel sei. Andere Länder würden diese Offenheit nicht aufweisen. Insgesamt sei es aber wichtig, dass ein regelmäßiger Austausch gegeben sei und die vielleicht auch unterschiedlichen Vorstellungen und Ansätze in Deutschland und im Maghreb miteinander und untereinander abgeglichen würden. Dies geschehe „auf einem gewissen Zwischenniveau“, das heißt, es treffen sich nicht ‚hohe Regierungsvertreter‘, sondern Akteure der mittleren institutionellen Ebene.

In beiden Referaten konnten, wie auch zuvor bei den Mittlern, Aussagen dem Diskursstrang ‚Konsens‘ zugeordnet werden. Die quantitative Analyse hat ergeben, dass im Referat 609 deutlich mehr Aussagen in diesem Diskursstrang getroffen wurden als im Referat 312. Im Folgenden sollen diese Aussagen auf die wichtigsten zusammengefasst und mit Blick auf ihre Diskursivität genauer untersucht werden.

DISKURSSTRANG 4: Konsens (Selbstverständlichkeiten)

Im Referat 312 wurde mehrfach die Differenziertheit des Maghreb betont. Die Aussagen wurden dazu im Diskursstrang ‚(Kulturelle) Differenz‘ eingeordnet. Auf diesem diskursiven Feld konnten unter anderem einige Selbstverständlichkeiten sowie ein unterstelltes bereits vorhandenes Wissen über die politisch-kulturelle Verfasstheit der Maghrebländer identifiziert werden. So heißt es beispielsweise, dass der Maghreb „landesspezifisch natürlich sehr unterschiedlich“³⁵ sei. In den Aussagen des Referats 312 wird zu einem (intra-kulturell) differenzierten Maghreb eine relativierende, selbsterklärende Einschränkung unternommen. Denn den Maghreb als die „südliche Nachbarregion“ Deutschlands und Europas zu bezeichnen, sei „natürlich [eine] maghrebspezifische Sichtweise“. In diesem Zusammenhang wurde auch auf die europäische Dimension einer Mittelmeerpolitik in der deutschen AKBP und deren in der Forschungsliteratur unterstellte „Ostorientierung“³⁶ eingegangen. Durch die zwischen Osteuropa und dem arabisch-islamisch geprägten südlichen Mittelmeerraum unterstellten kulturellen Divergenzen und Konvergenzen wurde von Seiten des Referats 312 eine ‚naturgemäße‘³⁷ (auch kulturelle) Nähe zwischen Deutschland und den „osteuropäischen Länder[n]“ konstatiert. So stünden diese Länder Deutschland „natürlich [...] näher“. Diese Einordnung kann als ein Erklärungsversuch für die sogenannte ‚Ostorientierung‘ in der deutschen AKBP betrachtet werden.

Häufig anzutreffen sind zudem Aussagen zu Selbstverständlichkeiten und Konsens im Rahmen des ‚Transformationsdialogs‘, der in Teilen diskursiv mit der so genannten Frankophonie verbunden wird.

1.) Selbstverständlichkeiten und Konsens im „Transformationsdialog“ – Wirtschaft und Frankophonie des Maghreb: Im Kontext von politischen Strategien, Konzepten und Leitthemen des „Transformationsdialogs“ fällt auf, dass das Referat 312 bei der Unterstützung und Förderung der ‚Transformationsprozesse‘ in den Maghrebländern selbsterklärende Gesetzmäßigkeiten im politischen Denken und Handeln des Auswärtigen Amts erkennt. In Bezug auf zu entwickelnde Aus- und Fortbildungskonzepte/-partnerschaften für den Maghreb wird beispielsweise herausgestellt, dass dies „natürlich gemeinsam mit Unternehmen, gemeinsam mit den Handelskam-

35 Die folgenden, nicht mit Fußnoten gekennzeichneten Zitate sind der Transkription in Anhang III, S. 11-24, B entnommen und durch die Nennung „Referat 312“ im Text entsprechend kenntlich gemacht.

36 Vgl. dazu Bauer: Auswärtige Kulturpolitik (2003) und: Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (2007).

37 Vgl. Horatschek: Natur. In: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, S. 484 („Verhaltens- und Denkformen [...] die dem Einzelnen ‚natürlich‘ erscheinen“).

mern“ unternommen werde. Als selbstverständlich wird zudem vom Referat 312 anerkannt, dass die beteiligten Bundesministerien „natürlich auch eigene Programme“ entwickeln.

Weiter besteht mit Blick auf den ‚Frankophonie-Diskurs‘ offenbar ebenfalls Konsens über ökonomische Gesetzmäßigkeiten insofern, „dass natürlich französische Unternehmen in Marokko sozusagen bessere Möglichkeiten haben als deutsche, und natürlich geht die deutsche Wirtschaft auch dorthin, wo sie die meisten Chancen hat“. Diese Argumentationslinie wird damit als ‚naturgemäß‘ vom AA akzeptiert. Im diskursiven Kontext der Frankophonie und der deutsch-europäisch-maghrebinischen Beziehungen wurde im Referat 312 zudem konstatiert, dass „es natürlich Partner [der Maghrebländer] gibt“, die an den Entwicklungen im Maghreb „ein geringeres Interesse haben“. Den Aussagen zu ‚Transformationsprozessen‘ in den Maghrebländern konnte des Weiteren eine konsensfähige und als selbstverständlich beschriebene „Lehre“ für das AA entnommen werden. Denn die Umbrüche würden erstens „natürlich ein Thema bleiben“ und zweitens „natürlich auch“ bedeuteten, dass das Referat 312 künftig die gesellschaftlichen, politischen Entwicklungen im Maghreb genauer beobachten und wahrnehmen muss, um an der diskursiven Fortführung des ‚Transformationsdialogs‘ neben anderen europäischen Ländern aktiv mitwirken zu können. Im ‚Transformations-Diskurs‘ besteht dabei offensichtlich Einigkeit unter den Akteuren im AA. Denn die Dynamik in der Region „bietet natürlich neue Anhaltspunkte“. Konkret bedeutet das aus Sicht des Referats 312: „Natürlich sind da jetzt völlig neue Modelle der Zusammenarbeit möglich“. Die argumentative Vorgehensweise führt dabei auch eine als selbstverständlich betrachtete Begründung für die künftige Ausrichtung und Selbstverpflichtung der AKBP sowie der deutschen Außenpolitik in den deutsch-maghrebinischen Beziehungen insgesamt vor. So sei „natürlich [...] ganz klar“, dass die deutsche „Informationsbasis über diese Länder wesentlich dünner ist, als die von den Franzosen oder Spaniern“, heißt es im Referat 312. Damit wird selbsterklärend konstatiert, dass das Wissen über den Maghreb aufgrund der Kolonialvergangenheit Frankreichs und Spaniens in Deutschland geringer sei.

Mit Blick auf unterschiedliche Interessenlagen einzelner EU-Länder wird das deutsche Interesse an einem politisch-kulturellen Wandel im Maghreb als naturgemäß und konsensfähig dargestellt. Die Rolle des Auswärtigen Amts in der institutionellen Zusammenarbeit mit den Mittlern wird dabei im Referat 312 zweifach als weitgehend konsensfähig und „unhinterfragbar“³⁸ betrachtet. So sei „klar, dass natürlich ein Außenministerium immer [eine] Koordinierungsfunktion habe [und] als Geldgeber [...] auch politische Ziele“ definiere – „das ist ganz klar“. Diese „politische Steuerung“ ist demnach selbsterklärend. Der „Dialogansatz“ des Auswärtigen

38 Vgl. Horatschek: Natur. In: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, S. 484.

Amts wird dabei in Bezug zur dessen „Zielgruppenorientierung“ gesetzt und diese wiederum mit zweifacher Betonung als ‚naturgemäß elitegeprägt‘ charakterisiert. Demnach sei „natürlich klar, dass [die] Zielgruppen weiterhin natürlich eine Art Elitegruppen sind“. Warum dies selbstverständlich sei, bleibt unklar, da keine weitere Begründung angeführt wird. Für den Dialog sowie für die deutsch-maghrebinischen Beziehungen betrachtet das Referat 312 zwei zentrale, erfolgsorientierte und den Dialog aufrechterhaltende Kriterien, die als konsensfähig betont werden. So heißt es: „Natürlich muss eine gewisse Werteorientierung“ gewahrt bleiben und „jeder muss natürlich an seine Arbeit die Wertegebundenheit“ anlegen.

Die bereits in diesem Abschnitt erwähnten Aussagen zur Entwicklung und Dynamik der Maghrebregion können dem Diskursstrang ‚Entwicklung/Fortschritt/Modernisierung‘ zugeordnet werden. Die Aussagen des Referats 312, die deutlich von dem Schlüsselbegriff „Entwicklung“ geprägt sind, werden im Folgenden zusammenfassend dargestellt und untersucht.

DISKURSSTRANG 5: ‚Entwicklung/Fortschritt/Modernisierung‘

Für den Schlüsselbegriff „Entwicklung“ konnten diskursive Verschränkungen insbesondere zu den Handlungsfeldern Bildung und Politik festgestellt werden. Im Referat 312 wird betont, dass die „Veränderungen“ und „Entwicklungen“ im Maghreb „durchaus im Interesse Deutschlands“ seien und daher eine „besondere Aufmerksamkeit erhalten sollten“³⁹. Im Umkehrschluss bedeutet dies: Vor den Umbrüchen in Nordafrika lässt sich für Deutschland kein besonderes Interesse an der Region erkennen, wie sich anhand der Aussagen im Referat 312 bestätigen lässt. Nun hat sich die politisch-kulturelle Ausgangslage im Maghreb jedoch grundlegend geändert. Daher stehen die deutsche Außenpolitik und auch die AKBP aus der Sicht des Referats vor folgenden zentralen Fragen: „Wie gehen die Entwicklungen weiter? Wann tritt eine gewisse Ernüchterung ein oder nicht?“ Da die Akteure im AA diese Fragen nicht abschließend und „endgültig“ beantworten könnten, wird deutlich, dass die Themen „Entwicklung“ und ‚kulturelle (Eigen-) Dynamik‘ im Maghreb weiterhin Bestandteil des ‚Transformations-Diskurses‘ sein werden.

Künftige Entwicklungen im Maghreb am Beispiel Marokko, Tunesien und Libyen: Im Rahmen dieses ‚Entwicklungsdiskurses‘ werden die Maghrebländer in ihrer politisch-kulturellen Verfasstheit im Referat 312 noch einmal differenziert. Für *Marokko* wird beispielsweise ein „sich mehr und mehr entwickelnder Schwerpunkt auf dem Bereich ‚Nachhaltige Entwicklung Erneuerbarer Energien‘“ konstatiert. Und

39 Die folgenden, nicht mit Fußnoten gekennzeichneten Zitate sind der Transkription in Anhang III, S. 11-24, B entnommen und durch die Nennung „Referat 312“ im Text entsprechend kenntlich gemacht.

dieser Bereich würde in Zukunft „sicher noch fokussierter werden“. Auch hier findet sich ein weiterer Beleg für das präsenste Leitthema nachhaltige Entwicklung, das sich in diesem Fall auf das Feld der Umwelt- und Wirtschaftspolitik in den deutsch-maghrebinischen Beziehungen beschränkt.

Als ein weiteres Maghrebland wird *Tunesien* genannt, das diskursiv besonders ausgeprägt mit dem Schlüsselbegriff „Entwicklung“ in Verbindung gebracht wird. Denn dort „entwickeln sich neue Ansätze im Rahmen dieses Transformationsdialogs“, heißt es im Referat 312. Dabei wurden die Umbrüche insbesondere mit Blick auf das „als sehr starr und verkrustet“ wahrgenommene System in Tunesien als „plötzlich“ und überraschend erlebt, „gerade weil man diese polizei-staatlichen Strukturen kannte und auch wusste, wie tief sie sind“. Als mögliche Ursachen für die revolutionären Ereignisse in Tunesien wird auch ein „Gemisch verschiedener Funktionen im Staat“ angeführt. Im AA wurde „eine breite Bürgerbewegung“ offenbar nicht erkannt und zudem unterschätzt. Der Begriff Bewegung kann dabei als ein Diskurselement des ‚Entwicklungs-Diskurses‘ betrachtet werden. Dazu sei eine weitere Aussage angeführt, die den Bewegungsbegriff aufnimmt und diskursiv auf das Handlungsfeld Politik rückt. Im Referat 312 wird davon ausgegangen, wenn sich „in den politischen Systemen jetzt etwas bewegt“, das im Sinne deutscher Außenpolitik sei, kann „in dem Moment ein stärkeres politisches Interesse an der Unterstützung dieser Strukturen“ für das AA angenommen werden.

Im Kontext des „Transformationsdialogs“ ist auch die Entwicklung von neuen Ideen und Ansätzen zur deutsch-europäisch-maghrebinischen Zusammenarbeit zu verorten, die im Referat 312 „länderspezifisch“ betrieben wird. Diese Ideen- und Konzeptentwicklungen werden daher auch mit Blick auf die „Entwicklungen in *Libyen*“ betrachtet. So stellen sich folgende Fragen: „Wie geht man dann mit einem Islam um, der natürlich in einem neuen System auch mehr Sprachrohr wieder erhält?“ Es wird also prognostiziert, dass ‚der Islam‘ ein stärkeres Gewicht in einer sich entwickelnden libyschen Gesellschaftsordnung erhalten wird. Doch diese Prognose kann nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Denn wie sich „die neuen Strukturen dann bilden“, und wie sie den Menschen politische Teilhabe ermöglichen, dem steht das Referat 312 zwangsläufig eher abwartend gegenüber. Aus dieser Perspektive kann das hier beschriebene Vorgehen der deutschen Außenpolitik im Maghreb dargestellt werden. So werden für die Arbeit des Referats 312 die dargestellten Leitthemen und Leitfragen im Diskurs über die gesellschaftspolitischen Entwicklungen, das heißt über die Entwicklungsperspektive im Maghreb, künftig entscheidend sein.

Auch das eigene Entwicklungspotenzial im AA und in den deutschen Auslandsvertretungen wird dabei angesprochen. Demnach seien die verschiedenen Medien der deutschen Außenpolitik, beispielsweise auch Websites, „in der Entwicklung“. In den Botschaften würde zudem teilweise bereits mit der Kommunikationsform des Twitters begonnen.

Resümierend betrachtet, lautet die Kernaussage des Referats 312: Durch die „Entwicklung in der Region [sind] völlig neue Modelle der Zusammenarbeit möglich“ geworden. Dabei wird noch einmal auf die differenziert zu betrachtenden Entwicklungen eingegangen, indem zu fragen sei: „Wie verändern sich die Gesellschaftsstrukturen in Libyen und wie wirkt sich das entstandene „Gegengewicht“ Tunesiens zu Marokko aus“? Das Referat 312 beobachtet dabei durchaus auch eine gewisse Eigendynamik der Maghrebländer, die sich den Umbrüchen entsprechend „aufstellen und definieren“ würden.

Im folgenden Abschnitt sollen aufgrund der Vielzahl der Aussagen zu einzelnen Diskurssträngen die jeweils für die AKBP im Maghreb relevanten Aussagen in komprimierter Form zusammengestellt und abschließend bewertet werden.

